Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 292 — Memel, Dienstag, den 13. Dezember 1932 — 84. Jahrgang

Verständigung in Genf erzielt

Die Forderung Deutschlands auf Gleichberechtigung grundsätzlich anerkannt — Deutschland ist bereit, an den Abrüstungsverhandlungen wieder teilzunehmen

wtb. **Genf**, 12. Dezember

Die Fünfer-Besprechungen sind gestern zu einem positiven Abschluß gekommen. Die Vertreter von Deutschland, England, Frankreich, Italien und Amerika haben eine Einigungsformel angenommen und unterzeichnet. Die Bedeutung dieses Aktes darf nicht hoch genug bewertet werden, seine Tragweite zurzeit kaum absehbar sein.

Die Gleichberechtigung Deutschlands in der Abrüstung ist grundsätzlich anerkannt worden, und Deutschland nimmt nunmehr wieder seine Mitarbeit in der Abrüstungskonferenz auf.

Vier Punkte

wtb. **Genf**, 12. Dezember. Die Erklärung der Fünf-Mächte-Konferenz umfaßt vier Punkte.

Punkt 1 besagt, daß einer der Grundsätze, die die Konferenz leiten sollen, darin bestehen muß, Deutschland und den anderen durch Vertrag abgerüsteten Staaten die Gleichberechtigung zu gewähren, in einem System, das allen Nationen Sicherheit bietet. Diese Erklärung schließt in sich, daß in dem in Aussicht genommenen Abrüstungsabkommen für alle Staaten dieselben Rüstungsbeschränkungen enthalten sein müssen. Es besteht Einigkeit darüber, daß die Art und Weise der Anwendung dieser Gleichberechtigung auf der Konferenz erörtert werden solle.

Punkt 2 erklärt, daß Deutschland daraufhin seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, an der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen.

In Punkt 3 erklären die vier europäischen Mächte, daß sie unter keinen Umständen versuchen werden, gegenwärtige oder künftige Streitfragen mit Gewalt zu lösen.

Punkt 4 enthält den Entschluß, unverzüglich auf ein Abkommen hinzuwirken, das eine wesentliche Herabsetzung und eine Begrenzung der Rüstungen herbeiführt und gleichzeitig eine künftige Revision zum Zwecke der weiteren Herabsetzung vorsieht.

Harter Endkampf

Genf, 12. Dezember.

Der vergangene Sonnabend, der eigentlich letzte Verhandlungstag, brachte einen scharfen Endspurt. Sowohl am Vormittag wie am Nachmittag und bis in den Abend hinein fanden Beratungen statt; sie wurden mit der

Ausarbeitung der neuen Formel

abgeschlossen, auf Grund deren dann am Sonntag die offizielle Verständigung erfolgte. Die Formel stellt gewissermaßen eine Verquickung der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung und der Forderung Frankreichs nach Sicherheitsgarantien dar. Bis zum letzten Augenblick stand es nicht fest, ob die Verhandlungen ein positives Ergebnis erbringen oder ob sie nicht doch noch an der Unnachgiebigkeit des französischen Vertreters scheitern würden. Dann aber hat Frankreich unter dem starken Druck der Engländer, Amerikaner und Italiener sein Einverständnis zu der neuen Formel gegeben. Vor allem hat sich der englische Ministerpräsident Macdonald um das Zustandekommen der Verständigung verdient gemacht, der, wie verlautet, in einer

großen Ansprache

sowohl dem französischen Kriegsminister Paul-Boncour sowie dem deutschen Außenminister v. Neurath sehr energisch angeraten hat, die seit Jahren wichtigste Verhandlung nicht an bedeutungsloseren Sonderwünschen scheitern zu lassen. Er betonte gegenüber dem deutschen Vertreter, daß die Formel sehr wichtige neue Erklärungen für die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung enthalte, daß Frankreich in dieser Frage erhebliche, noch vor wenigen Monaten undenkbare Zugeständnisse gemacht habe und daß so einer Rückkehr Deutschlands an den Arbeitstisch der Abrüstungskonferenz nichts im Wege liegen dürfe.

Ueber die Besprechungen wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben: Die Besprechungen zwischen den Vertretern der fünf Mächte wurden den ganzen Tag hindurch fortgesetzt. Um 1/2 8 Uhr abends erreichten sie einen Punkt, an dem vereinbart wurde, daß die Regierungen von Frankreich, Deutschland und Italien über die in Erörterung befindlichen Vorschläge befragt werden sollen.

Unmittelbar nach dem Abschluß der Konferenz haben dann die Vertreter Deutschlands und Frankreichs recht zahlreiche und ausführliche

Telephongespräche mit ihren Regierungen

geführt und sie von dem Stande der Genfer Verhandlungen unterrichtet. Noch im Laufe der Nacht bzw. in den Morgenstunden des Sonntags müssen dann die zusagenden Antworten aus Berlin und Paris eingetroffen sein. Auf einem für Sonntag vormittag angesetzten Frühstück bei Macdonald erfolgte dann die Annahme und die Unterzeichnung der Verständigungsformel.

Die deutsche Auffassung

cnb. **Berlin**, 12. Dezember

In Berliner politischen Kreisen wird die Genfer Einigung als ein starker Erfolg der Abrüstungspolitik gewertet. Die Reichsregierung hat jetzt erreicht, daß die deutsche Gleichberechtigung in der Abrüstung von den anderen Mächten grundsätzlich und effektiv anerkannt worden ist.

Die Genfer Erklärung bejaht die deutsche Gleichberechtigung als Grundsatz der Abrüstungskonferenz;

die Gleichberechtigung ist damit nicht, wie es bisher der französische Standpunkt war, das spätere Ziel, sondern der Ausgangspunkt aller weiteren Abrüstungsverhandlungen geworden.

Die Erklärung geht aber noch den Schritt weiter vom grundsätzlichen zum praktischen Zugeständnis, indem sie die Entschlossenheit der Mächte betont, darauf hinzuwirken, daß das Abrüstungsabkommen unverzüglich ausgearbeitet wird.

Die Reichsregierung wird ihr besonderes Augenmerk darauf richten, daß der Inhalt der späteren Abrüstungskonvention dem jetzt feierlich erklärten Prinzip der Gleichberechtigung Deutschlands entspricht.

Eine wesentliche Bedeutung der Genfer Erklärung liegt in der Tatsache,

daß die Revision der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages damit eingeleitet ist.

Der Teil V des Versailler Vertrages kann nicht mehr als eine Sonderbestimmung gegen Deutschland gelten. Wenn Deutschland gleichberechtigt ist, muß die Deutschland aufgezwungene Entwaffnung auch auf die übrige Welt angewandt werden.

„Deutschland hat erreicht, was es wollte"

— sagt die Londoner Presse

wtb. **London**, 12. Dezember.

Zu der Einigung in Genf schreibt „Daily Telegraph": Trotz der scheinbaren Einfachheit dessen, was endlich vereinbart worden ist, schließt die Erklärung gewisse **Zugeständnisse** ein, auf die **noch vor einer Woche so gut wie keine Aussicht** bestand. Aber wenn jetzt der Weg für einen neuen Fortschritt in der Abrüstungssache frei geworden ist, fragt es sich, wieweit die Konferenz ihn gehen wird.

„News Chronicle" erklärt, **die Nachricht, daß Deutschland zur Abrüstungskonferenz zurückkehre, sei die beste, die seit langer Zeit aus Genf gekommen sei.** Deutschlands formelle Teilnahme werde der Konferenz bestimmt einen kräftigen Anstoß geben.

„Daily Herald" drückt seinen Unwillen darüber aus, daß ein mehrmonatiger „Streik" Deutschlands notwendig gewesen sei, um die Anerkennung eines Anspruches zu erreichen, über den seit Beginn der Konferenz Klarheit bestanden habe. Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet aus Genf, in französischen Kreisen werde Herriot wegen seiner Zustimmung zu dem Kompromiß kritisiert. Es werde befürchtet, daß die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung den Ausgangspunkt der kommenden Abrüstungsverhandlungen bilden werde, während der **französische Plan** zur Organisierung des Friedens ein **ungewisses, in der Zukunft liegendes Ziel** sein werde. Das Kabinett Herriot habe sich allerdings bemüht, bei der öffentlichen Meinung den Eindruck hervorzurufen, daß es sich um eine große Leistung Paul-Boncours handele.

„Times" meldet aus Genf: **Deutschland hat erreicht, was es wollte,** und Frankreich wird hinsichtlich der Sicherheitsfrage zufriedengestellt.

In einem Leitartikel führt „Times" aus, es habe sich während der letzten Monate gezeigt, daß **ohne Deutschland ein Fortschritt der Konferenz unmöglich sei.** Es sei besonders befriedigend, daß gerade die deutsche Regierung die Brücke habe bauen helfen, deren Bildung soviel Sorge im Auslande verursacht habe. General v. Schleicher **habe dadurch, daß er seine Zustimmung zu der mit** Hilfe seines befähigten Mitarbeiters, Freiherrn v. Neurath, ausgearbeiteten Formel gab, viel für die Beschwichtigung der Bedenken benachbarter Staaten getan.

Der Genfer Korrespondent der „Morning Post" weist auf die **günstige Wirkung** hin, die in Genf von der Fünf-Mächte-Konferenz **auf die Haltung Amerikas** in der Schuldenfrage erhofft werde.

Pariser Pressestimmen

„Wer hat Deutschlands Rückkehr bezahlt?"

wtb. **Paris**, 12. Dezember.

Nur die regierungsfreundliche Presse lobt das in Genf getroffene Abkommen über die Gleichberechtigung. Die übrigen Blätter verhalten sich kritisch, einige sogar ablehnend.

„Havas" spricht von einer **guten Operation für Frankreich,** und zwar deshalb, weil die Hoffnung erlaubt sei, daß Deutschland, wenn es aufs neue an der Abrüstungskonferenz teilnehme, zögern werde, Aufrüstungspläne vorzubringen.

Der offiziöse „Petit Parisien" nennt die Zurückführung Deutschlands auf die Konferenz ein **Ereignis von erster Bedeutung.** Nach seiner Ansicht ist ein wesentlicher Erfolg darin zu erblicken, daß man eine ständige Kontrolle haben werde und daß man in dem Kompromiß den Grundstein für einen europäischen Pakt gegenseitigen Beistandes — wie Briand ihn gewollt habe — erblicken dürfe

„Oeuvre" schreibt, das Ergebnis könne **von jeder Partei als Sieg ausgelegt** werden.

Die in Genf beschlossene Erklärung wird vom „Temps" begrüßt, weil damit die Abrüstungskonferenz aus der Sackgasse befreit und Deutschland veranlaßt werde, wieder an den Konferenzarbeiten teilzunehmen. Die Erklärung könne als Verhandlungsgrundlage gelten; **sie sei keine Ideallösung, aber auf alle Fälle ein Kompromiß.**

„Excelsior" meint, der Wert der Genfer Erklärung werde von dem Willen der deutschen Regierung abhängen, sich dem Geiste dieser Erklärung anzupassen. Jedenfalls würden die französischen Unterhändler noch harte Kämpfe zu bestehen haben, **damit die Gleichberechtigung nicht zur einseitigen Abrüstung Frankreichs führe und damit Deutschland nicht ungeniert und ohne Garantie für seine Nachbarn aufrüsten könne.**

„Matin" meint, das Ergebnis scheine das Aufgebot von einigen tausend Sachverständigen und wenigstens drei Dutzend Regierungschefs nicht zu rechtfertigen.

Der sozialistische „Populaire" begrüßt die Rückkehr Deutschlands zur Konferenz, **warnt aber** vor Illusionen, über deren Ausgang, da die Fünfer-Erklärung auf die „berühmte" Sicherheit anspiele, hinter der der französische konstruktive Plan stecke, und dieser Plan sei nicht dazu angetan, das Abrüstungswerk zu erleichtern.

„Figaro" ist davon überzeugt, **daß Deutschland dem Abkommen nur beigetreten sei, weil es insgeheim allerhand Versprechungen erhalten habe.** Das Blatt fragt: Wer hat Deutschlands Rückkehr bezahlt? Was hat Amerika gegeben, was England, was Italien? Was haben wir versprochen? Wenn diese Fragen unbeantwortet bleiben, **werden die Franzosen wissen, daß von heute ab für sie eine Aera der Knechtschaft (?) beginnt.**

„Ordre" ruft aus: **„Wieder einmal hat Deutschland die Partie gewonnen. Unsere Vertreter haben die Sicherheit Frankreichs geopfert."**

Auch „Echo de Paris" schlägt Alarm. Man dürfe einen Text, der wegen seiner möglichen verheerenden Folgen mit dem Protokoll von Chequers verglichen werden könne, **nicht als einen Sieg buchen.** Die Bewilligung der Gleichberechtigung für Deutschland sei einer der Grundsätze der Konferenz geworden. Grundsatz aber heiße Anfang, Ausgangspunkt. Dagegen sei die Sicherheit nur noch eine sehr zweideutige Interpunktion, Schlußpunkt. **Diesen Preis habe die Berliner Regierung gefordert und erhalten.**

Das „Journal des Débats" läßt an dem in Genf abgeschlossenen Kompromiß kein gutes Haar. Nachdem man bisher immer Drohungen ausgestoßen habe, **habe man zu guter Letzt Deutschland die Gleichberechtigung grundsätzlich zugestanden unter völlig unklaren Bedingungen.** Das Blatt benutzt die Gelegenheit, um die Regierung auch wegen ihrer Stellung in der Schuldenfrage anzugreifen.

Das Pariser Kabinett voller Genugtuung

wtb. **Paris**, 12. Dezember. In einem Kabinettsrat berichtete Ministerpräsident Herriot Sonntag vormittag über die in Genf erfolgte Verständigung zwischen den Vertretern der fünf Mächte. In dem über die Beratung ausgegebenen offiziellen Kommuniqué wird u. a. erklärt, daß die Regierung das in Genf erzielte Ergebnis mit Genugtuung verzeichnet hätte. In dem Glückwunschtelegramm Herriots an Paul-Boncour wird dieser beauftragt, Macdonald den Dank der französischen Regierung für seine Bemühungen zu übermitteln.

Warschau stellt einen vollen Erfolg Deutschlands fest

wtb. **Warschau**, 12. Dezember. Die gesamte polnische Presse stellt fest, daß Deutschland die Gleichberechtigung errungen hat. „Kurjer Warszawska" unterstreicht, daß die Gleichberechtigung Deutschland in einer vollkommen konkreten und definitiven Form zugesprochen worden sei, weil die Sicherheitsfrage erst in einem gemeinsamen System berücksichtigt werden solle, das in der kommenden Abrüstungskonvention Ausdruck finden werde. Darin liege ein entschiedenes Zugeständnis zugunsten der deutschen These. Herr v. Neurath habe in Genf einen vollen Erfolg davongetragen.

Bertram fliegt Australien-England

wtb. **Port Darwin (Nordwest-Australien), 12. Dezember. Der Flieger Bertram hat 5.45 Uhr Ortszeit den Flug Australien-England angetreten.**

Schweres Grubenunglück in Kentucky

wtb. **Harlem (Kentucky), 11. Dezember. Bei einer Explosion in einem hiesigen Kohlenbergwerk wurden zwölf Weiße und elf Neger getötet.**

Bombenexplosion in Kairo

wtb. **Kairo, 11. Dezember. (Reuter) In den königlichen Gärten ist Sonnabend abend eine Bombe explodiert. Sie hat keine Opfer gefordert. Der Sachschaden ist gering.**

Zwei Einsprüche des Gouverneurs

Gegen das Stempelsteuer- und das Gerichtskostengesetz

Der Gouverneur des Memelgebiets hat gegen zwei vom Landtag am 24. November angenommene Gesetze Einspruch eingelegt, und zwar gegen das Stempelsteuergesetz und das Gerichtskostengesetz.

Den Einspruch gegen das Stempelsteuergesetz begründet der Gouverneur wie folgt:

Gegen das vom Landtag des Memelgebiets am (ohne Datum) 1932 beschlossene Stempelsteuergesetz lege ich, gestützt auf Artikel 16 des Statuts des Memelgebiets Veto ein aus nachstehenden Motiven:

Mit § 2 Absatz III Satz 2 dieses Gesetzes wird das Direktorium des Memelgebiets ermächtigt, in fremden Staaten errichtete Urkunden von der Stempelsteuer zu befreien oder nicht zu befreien. Eine solche Bestimmung berührt die Beziehungen der Republik Litauen zu fremden Staaten. Weil die Regelung der Beziehungen mit fremden Staaten nicht zur Zuständigkeit des Direktoriums des Memelgebiets gehört, halte ich diese Bestimmung des Stempelsteuergesetzes als dem Statut des Memelgebiets (Artikel 1 und 7) widersprechend.

Ebenfalls widerspricht dem Statut des Memelgebiets § 2 Absatz III Satz 1 desselben Gesetzes, da er dem im Memelgebiet, gemäß Artikel 7 des Statuts des Memelgebiets, gültigen Gesetz der Republik zur Vermeidung der Doppelbesteuerung (§ 15) zuwiderhandelt.

Außerdem wird durch dieses vom Landtag des Memelgebiets beschlossene Gesetz u. a. die Stempelsteuer für Genehmigungen zur Vornahme von Versicherungsoperationen im Memelgebiet „Stempeltarif lfd. Nr. 10 g und h) und für Urkunden über die Bestätigung oder Anstellung vereidigter Makler (Stempeltarif lfd. Nr. 16) festgesetzt. Weil auch die Börsenmakler als vereidigte Makler angesehen werden können, so muß angenommen werden, daß mit diesem Gesetz auch die Stempelsteuer für Urkunden über die Anstellung von Börsenmaklern festgesetzt wird. Wie aus den angeführten Bestimmungen zu ersehen ist, werden die örtlichen Organe des Memelgebiets nach dem genannten Gesetz als zuständig zur Erteilung von Genehmigungen für Versicherungsunternehmungen und zur Anstellung von Börsenmaklern angesehen. Auf Grund des Statuts des Memelgebiets werden sowohl Versicherungs- als auch Börsenoperationen durch ein allgemeines Gesetz der Republik geregelt (Artikel 5 Ziffer 9 des Memelstatuts). Da die Regelung der in Rede stehenden Operationen ohne vorherigen Erlaß von Richtlinien sowohl für die Regelung der Tätigkeit von Versicherungsunternehmungen und Börsen als auch für deren Gründung nicht angängig ist, und da den örtlichen Organen des Memelgebiets in keinem Gesetz der Republik die Erteilung von Genehmigungen zur Tätigung von Versicherungsgeschäften oder Anstellung von Börsenmaklern übertragen ist, muß angenommen werden, daß diese Bestimmungen des genannten Gesetzes ebenfalls dem Statut des Memelgebiets widersprechen (Artikel 5 Ziffer 9).

gez. Vytautas Gylys
Gouverneur

Die Begründung des Einspruches des Gouverneurs gegen das Gerichtskostengesetz hat den folgenden Wortlaut:

Gegen das vom Landtag des Memelgebiets am 24. November d. Js. angenommene Kostengesetz lege ich auf Grund des Artikels 16 des Memelstatuts Veto ein aus folgenden Gründen:

Nach dem Memelstatut umfaßt die Gerichtsbarkeit des Obertribunals das gesamte Staatsgebiet Litauens. Sowohl die Organisation des Obertribunals als auch das Verfahren und die Gerichtskosten für Prozesse, die vor dem Obertribunal ausgetragen werden, werden durch ein allgemeines Gesetz der Republik geregelt. Bezüglich der Abteilung des Obertribunals für Angelegenheiten des Memelgebiets macht das Memelstatut in dieser Hinsicht keinerlei Ausnahme. Ich bin daher der Auffassung, daß das vom Landtag des Memelgebiets am 24. November d. Js. angenommene Kostengesetz, soweit es die Gerichtskosten für Prozesse vor der Abteilung des Obertribunals für Angelegenheiten des Memelgebiets festsetzt, den Artikeln 22 und 7 des Memelstatuts zuwiderläuft.

Ebenso widerspricht Artikel 9 dieses Gesetzes, durch welchen Ausländern, die als Kläger auftreten, die Verpflichtung zur Zahlung von cautio judicatam solvi auferlegt wird, dem Memelstatut. Gemäß dem Statut des Memelgebiets gehört zur Zuständigkeit der örtlichen Organe des Memelgebiets nur die vorübergehende Regelung des Ausländeraufenthalts im Memelgebiet (Artikel 5 Ziffer 7). Der Erlaß anderer Vorschriften zur Regelung der Rechtslage von Ausländern im Memelgebiet ist den örtlichen Organen des Memelgebiets nicht übertragen worden. Daher widerspricht auch diese Bestimmung des Kostengesetzes dem Memelstatut-Artikel 5 und 7.

gez. Vytautas Gylys
Gouverneur

Das Gesetz über die Aenderung des Aufwertungsgesetzes vom Gouverneur unterzeichnet

Das vom Landtag am 24. November d. Js. angenommene Gesetz über die Aenderung des Aufwertungsgesetzes ist vom Gouverneur unterzeichnet worden und somit in Kraft getreten.

Schaulys in Kaunas

ss. **Kaunas**, 12. Dezember. Der litauische Gesandte in Berlin, Dr. Schaulys, ist am Sonnabend, der litauische Gesandtschaftsrat in Moskau, Radnavicius, heute in Kaunas eingetroffen. Der litauische Gesandte in Moskau, Baltrunschaitis, wird dieser Tage erwartet.

*

ss. **Kaunas**, 12. Dezember.

„Elta" zufolge hat der französische Staatspräsident am 11. Dezember den französischen Gesandten in Kaunas Ristelhuber, der seit einigen Wochen in Paris weilt, empfangen.

45000 Schweine nach England

ss. **Kaunas**, 12. Dezember.

Wie jetzt zuverlässig gemeldet wird, wird das Kontingent für die litauische Baconausfuhr nach England in der Zeit zwischen dem 23. November und dem 23. Januar nächsten Jahres insgesamt 45000 Schweine betragen.

Hitler kündigt schärfsteu Kampf an

cnb. **Breslau**, 12. Dezember. Die drei schlesischen Gaue der NSDAP. hielten am Sonnabend im Messehof eine Versammlung ab, an der auch Adolf Hitler teilnahm. Reichstagsabgeordneter Brückner führte in einer Rede aus, daß die schlesischen Nationalsozialisten mehr denn je in Treue zum Führer der Bewegung ständen. Ohne ihn wäre die nationalsozialistische Bewegung undenkbar. Hitler erklärte in seiner Ansprache, daß der Kampf nach den Geschehnissee der letzten Wochen mit allen erdenklichen Mitteln schärfer denn je geführt werde. — Sonntag früh fuhr Hitler nach Dresden weiter.

Fusionsverhandlungen zwischen Deutschsozialisten und dem „Wehrwolf"

cnb. **Halle**, 12. Dezember. Am gestrigen Sonntag fand in Halle eine Konferenz statt, die einer Fühlungnahme zwischen aus der NSDAP. ausgetretenen Nationalsozialisten, der kürzlich gegründeten Deutschsozialistischen Partei und dem „Wehrwolf" diente. Es wurde beraten, ob und welche gemeinsamen Schritte unternommen werden sollen, und die Möglichkeit eines Zusammenschlusses erörtert. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden, da man zunächst die weitere Entwicklung des Falles Gregor Strasser abwarten will. — Am gleichen Tage fand auch eine Konferenz der revolutionären Nationalsozialisten statt, in der Major Buchdrucker sprach.

„. . . auch nicht um den Preis von Ministersesseln"

cnb. **Berlin**, 10. Dezember. Die Meldung der Reichspressestelle der N.S.D.A.P., daß Gregor Strasser einen dreiwöchigen Urlaub antritt, druckt der „Angriff" in seiner letzten Ausgabe auf der zweiten Seite ab und schreibt dazu, wenn die gegnerische Presse glaube, aus dieser Tatsache eine Sensation machen und Spekulationen aus einem Zerfall der N.S.D.A.P. ziehen zu können, so habe sie sich gründlich getäuscht: „Ob ein Gregor Strasser beurlaubt wird oder nicht, das kann niemals etwas daran ändern, daß die N.S.D.A.P. zielklar und kompromißlos ihren Weg weitergeht. **Der Führer wird das Programm, das er der N.S.D.A.P. von Anfang an gegeben hat, weder an den Marxismus noch an die Reaktion verraten, auch nicht um den Preis von Ministersesseln.**"

„Auf Ehre und Gewissen . . ."

cnb. **Berlin**, 10. Dezember. Wie die „Pressestelle der NSDAP." mitteilt, hat Gottfried Feder folgende Erklärung abgegeben: „Gegenüber den in der Oeffentlichkeit verbreiteten Meldungen und unzutreffenden Auffassungen über mein Verhältnis zur NSDAP. und über meine Haltung gegenüber ihren Führer Adolf Hitler gebe ich die Erklärung ab, daß ich, auf Ehre und Gewissne, in Treue und unerschütterlicher Ergebenheit hinter meinem Führer Adolf Hitler stehe."

Der Appell Röhms an die S. A. und S. S.

cnb. **Berlin**, 10. Dezember. Wie die Nationalsozialistische Korrespondenz mitteilt, hat der Chef des Stabes, Röhm, an die S.A. und S.S. folgende Erklärung gerichtet: „Der Führer wird, veranlaßt durch die Beurlaubung Gregor Strassers, eine Reihe organisatorischer und Personaländerungen in der politischen Gliederung durchführen. S.A. und S.S. werden durch diese Maßnahmen nicht berührt. Als die Kerntruppe der Bewegung stehen sie, ihrer Verpflichtung und Verantwortung bewußt, in Treue und Geschlossenheit vor ihrem Führer."

Politische Rauferei in der Hotelhalle

cnb. **Altona**, 12. Dezember. Zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen des „Stahlhelms" kam es im Vorraum des Hotels „Kaiserhof" in Altona zu einer Schlägerei. Zwei junge Nationalsozialisten waren wegen politischer Auseinandersetzungen aus einer Weihnachtsfeier des „Stahlhelms" verwiesen worden. In den frühen Morgenstunden erschienen daraufhin im Vestibül des Hotels etwa 25 Nationalsozialisten, die mit den „Stahlhelm"-Leuten in Streit gerieten. Bei der Schlägerei wurden fünf Personen verletzt. Ein 16jähriger S.-A.-Mann wurde festgenommen. Der Sachschaden ist recht erheblich.

Frankreichs Ministerrat für Zahlung

wtb. **Paris**, 12. Dezember.

Der französische Kabinettsrat hat auf seiner gestrigen Sitzung, in der die Schuldenfrage erörtert worden ist, einen entscheidenden Entschluß gefaßt. Wie „Havas" zu melden weiß, sind die Minister einstimmig der Ansicht gewesen, daß Frankreich den Fälligkeitstermin vom 15. Dezember einhalten müsse.

Herriot werde infolgedessen Montag der Kammer vorschlagen, die zu diesem Zeitpunkt fällig werdenden 19 800 000 Dollar unter Vorbehalt zu zahlen. Dieser Vorschlag werde Montag vormittag von einem Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ratifiziert werden. Herriot werde sofort nach Eröffnung der Kammersitzung darlegen, daß für die Haltung der Regierung zwei Faktoren besonders maßgebend gewesen seien: Einmal der Wunsch, die Einheitlichkeit zwischen der französischen und der englischen Aktion zu wahren, zum anderen das größere Entgegenkommen der zweiten amerikanischen Note, das durch die letzten aus Washington eingetroffenen Nachrichten noch unterstrichen werde.

*

wtb. **Paris**, 12. Dezember. Ministerpräsident Herriot hatte Sonntag abend wiederum eine halbstündige Unterredung mit dem englischen Botschafter Lord Tyrrell, der dem französischen Ministerpräsidenten den Text der englischen Note mitteilte, die die Londoner Regierung gleichzeitig mit der Zahlung am 15. Dezember der amerikanischen Regierung zustellen wird.

Die Frontkämpfer fordern: „Keinen Sous an Amerika!"

wtb. **Paris**, 12. Dezember.

Die Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer hat am Sonntag eine Tagung abgehalten, in der sie sich gegen die Zahlung an Amerika wandte. Eine Delegation begab sich zum Ministerpräsidenten, um ihm Kenntnis von diesem Beschluß zu geben.

Um die Mittagsstunde veranstalteten dann die Frontkämpfer eine Kundgebung vor dem Quai d'Orsay. Die Teilnehmer riefen: „Fort mit den Schulden! Keinen Sous an Amerika!" Die Demonstranten versuchten in das Außenministerium einzudringen.

Der Polizeipräfekt stellte sich nach längeren Verhandlungen selbst an die Spitze der Manifestanten

nachdem diese versprochen hatten, ohne Störungsversuche sich auf einen Demonstrationszug durch die Straßen von Paris zu beschränken.

„Lausanne muß bestehen bleiben!"

wtb. **London**, 12. Dezember.

Garvin betont im „Observer", daß nach der am 15. Dezember fälligen britischen Schuldenzahlung eine weitere Zahlung unter denselben Bedingungen völlig unmöglich sein wird. **Nichts auf Erden könne das alte System der Reparationen in Europa wiederherstellen.** Der diplomatische Korrespondent desselben Blattes schreibt, nach amtlicher britischer Ansicht würde es ein Fehler sein, die Lausanner Konvention im augenblicklichen Stadium preiszugeben; **denn es sei sicher, daß Deutschland nicht zahlen würde.**

„Lausanne muß bestehen bleiben", so lautet auch die Ueberschrift des Leitartikels in der gestrigen „Sunday Times". Die Aufhebung des Lausanner Abkommens würde Europa in die verzweifelte Lage zurückwerfen, in der es sich vor Erzielung des Abkommens befand. Eine weit bessere Politik sei es, danach zu trachten, daß Lausanne vervollständigt werde.

Vor einer „Säuberungsaktion" in Rußland

wtb. **Moskau**, 12. Dezember

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hat angeordnet, daß im Laufe des Jahres 1933 eine sogenannte „Tschistka", eine Säuberung und Revision des Mitgliederbestandes der Kommunistischen Partei sowie der Anwärter für die Parteimitgliedschaft durchgeführt wird. Weiterhin wird vom 11. Dezember ab eine Aufnahmesperre sowohl für die Mitglieder als auch für die Parteianwärterschaft für das Gesamtgebiet der Sowjetunion in Stadt und Land verhängt.

Derartige Parteisäuberungen haben wiederholt stattgefunden. Richtunggebend für die Art ihrer Durchführung war die allgemeine „Tschistka", die unter Lenin im Jahre 1921 vorgenommen wurde. In den Jahren 1922 bis 1928 fand eine laufende Ueberprüfung des Personalbestandes der Partei durch Kontrollkommissionen statt. Rund

260 000 Personen schieden in diesen Jahren

aus der Partei aus. Im November 1928 beschloß das Zentralkomitee eine neue „General-Tschistka", von der besonders die Anhänger der Trotzki-Opposition erfaßt werden sollten. Die Durchführung dieser Säuberungsaktion, die bis zum Jahre 1930 anhielt, und auf Grund der Richtlinien der Parteikonferenz vom April 1929 erfolgte, traf praktisch besonders die Rechtsopposition, die inzwischen

zu einer neuen Gefahr angewachsen

war. Die neuangekündigte Generalsäuberung soll wiederum oppositionelle Einflüsse zurückdämmen und durch hartes disziplinarisches Durchgreifen den Gehorsam der Parteimassen gegenüber der obersten Führung sichern.

Erhöhte kommunistische Agitation in ganz Spanien

wtb. **Paris**, 12. Dezember. „Journal" meldet aus Madrid, daß der gestrige Sonntag allenthalben eine Verschärfung der umstürzlerischen Agitation gebracht habe. In zahlreichen Städten, darunter Oviedo, Salamanca und Sevilla hätten Demonstrationen stattgefunden und seien Bombenanschläge verübt worden. Die Lage sei derart, daß der Allgemeine Arbeiterverband an alle ihm angeschlossenen Arbeiterorganisationen ein Rundschreiben gerichtet habe mit der Aufforderung, die Umtriebe der aufrührerischen Elemente (Syndikalisten und Kommunisten) zu bekämpfen, die systematisch die Republik unterhöhlten.

wtb. **Prag**: Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums für Nationalverteidigung wird der Jahrgang 1931 bereits am 18. Januar kommenden Jahres in die Reserve entlassen. Das bedeutet eine **Verkürzung der Dienstzeit um 2½ Monate.**

Die neuen Flottenabrüstungsvorschläge Japans

wtb. **Genf**, 11. Dezember.

Die neuen japanischen Vorschläge für die Flottenabrüstung sind Sonnabend abend veröffentlicht worden. Sie sehen eine Korrektur der Abkommen von London und Washington in der Weise vor, daß hinsichtlich der Linienschiffe und der Schlachtkreuzer nicht mehr die Gesamttonnage der drei Hauptseemächte in das Verhältnis 5:5:3 gebracht wird, sondern daß eine feste Zahl der jeder Macht gestatteten Schiffseinheiten und gleichzeitig eine Gesamttonnage der einzelnen Schiffskategorien vereinbart wird. Die Höchsttonnage soll betragen für Linienschiffe 25 000 Tonnen, für Kreuzer der Klasse A 8000 Tonnen, der Klasse B 6000 Tonnen, für Torpedoboote und Torpedoboot-Zerstörer 1500 Tonnen und für Unterseeboote 1800 Tonnen.

Die besondere Bedeutung der japanischen Vorschläge liegt in der von ihnen empfohlenen neuen Verhandlungsmethode: Japan hält es für unzweckmäßig, im Rahmen der Abrüstungskonferenz eine Gesamtlösung anzustreben, die unter Beteiligung aller Mächte ohne Rücksicht auf ihre Bedeutung und Interessen ausgearbeitet würde. Statt dessen sollen zwischen den Hauptseemächten Vorbesprechungen über ein sogenanntes allgemeines Abkommen stattfinden, das die bereits skizzierten Bestimmungen zu enthalten hätte. Dieses allgemeine Abkommen soll durch regionale Abkommen ergänzt werden. Zu diesem Zweck sollen die Seemächte in vier geographische Gruppen eingeteilt werden, um eine pazifistische, atlantische, eine europäische und eine südamerikanische Gruppe, wobei ein mit mehreren Gruppen eng verbundenes Land an den Verhandlungen aller in Betracht kommender Gruppen teilnehmen soll.

Die Stockholmer Feier für die Nobelpreisträger

wtb. **Stockholm**, 11. Dezember. Die Feier für die Nobelpreisträger fand Sonnabend nachmittag im Konzertsaal statt. Der Präsident der Nobelstiftung, Gouverneur Hammerskjöld, hielt die Begrüßungsrede. Der Präsident des Nobel-Kommitees für Chemie, Professor Söderbaum, begrüßte in einer Ansprache den Preisträger für Chemie Dr. Irving Langmuir aus den Vereinigten Staaten. Langmuir empfing seinen Preis aus der Hand des Königs. Hiernach folgte die Aushändigung des Preises für Physiologie und Medizin, der den englischen Professoren Charles Sherrington von der Universität Oxford und E. D. Adrian von der Universität Cambridge zuerkannt worden ist. An sie hielt im Namen der Nobelstiftung Professor Liljestrand eine Ansprache. Sodann feierte der schwedische Dichter M. Anders Oesterling den englischen Schriftsteller John Galsworthy, der den Preis für Literatur erhielt. Die Versammlung sang alsdann die schwedische Nationalhymne.

Personenzug rammt Autobus

wtb. **Preßburg**, 11. Dezember. In der Nähe von Preßburg stieß ein Personenzug bei einem Gleisübergang mit einem mit Marktfahrern besetzten Autobus zusammen. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet und vier schwer verletzt. Nach Blättermeldungen sollen von den Schwerverletzten bereits drei ihren Verletzungen erlegen sein.

Amerika-Invasion in Oesterreich

Wien, 7. Dezember.

Das bisher verarmte und von seinen Gläubigern nicht immer sehr freundlich behandelte Oesterreich steht im Begriff, nach langen Jahren des Niederganges ein Land des Aufstiegs zu werden. Ein Riesentrust amerikanischer Oel- und Gasfirmen, der sich schon seit langer Zeit für die Oelvorkommen in Oesterreich interessiert, beabsichtigt ein Kapital von zunächst zehn Millionen Dollar zu investieren, um die österreichischen Funde auszubeuten. Sollte dieser Plan verwirklicht werden, so ergäbe sich der merkwürdige Zustand, daß eines der kleinsten und wirtschaftlich schwächsten europäischen Länder als erstes die Möglichkeit haben würde, der Krise plötzlich ein Ende zu setzen.

In London wurde zum Zweck der Ausbeutung der österreichischen Oelvorkommen die Firma „European Gas and Oil Company" gegründet. Zu ihrem Generalvertreter in Oesterreich ernannte sie den früheren Direktor der österreichischen Bundesbahnen, Ingenieur Oskar Taussig, und stellte ihm vorläufig eine Million Dollar zur Verfügung, damit die Bohrarbeiten sofort aufgenommen werden können.

In letzter Zeit war wiederholt von reichhaltigen Erdgaslagern in Oesterreich berichtet worden. Die amerikanische Gesellschaft sicherte sich rechtzeitig fast die gesamten Schurfrechte, mit Ausnahme einiger kleinerer Gebiete, darunter die Erdölquellen von Zistersdorf. Amerikanische Sachverständige arbeiteten darauf einen Plan aus, der den Bau einer riesigen Gasleitung, die längs des Alpenrandes gelegt werden und zu allen Städten führen soll, vorsieht. Die Hauptlinie würde wahrscheinlich von Zistersdorf, dessen Besitzer sich ebenfalls an dem Bau beteiligen werden, über Wien, Linz, Innsbruck bis zum Bodensee gehen. Die amerikanischen Sachverständigen sind der Meinung, daß die österreichischen Gaslager das Land jahrzehntelang vollständig versorgen werden. Man könnte auf diese Weise alle größeren Städte, unter Ausschaltung der Kohlenheizung, mit Gas beleuchten und beheizen. Die Gemeinde von Wien verlangt von der Gesellschaft Garantien, daß es wirklich möglich sein wird, die Wiener Gas- und Elektrizitätswerke von der Kohlenheizung unabhängig zu machen. Diese Garantien sollen bereits in den nächsten Tagen gegeben werden.

Auffallend ist, daß zu gleicher Zeit einer der bekanntesten amerikanischen Schriftsteller Vorbereitungen trifft, um sich in Oesterreich anzusiedeln. Es handelt sich um den Nobelpreisträger Sinclair Lewis, der in Wien ein Haus und auf dem Semmering eine Villa gekauft hat. Er beabsichtigt, die Sommer- und Wintermonate in Oesterreich zu verbringen und nur die übrige Zeit in seiner Heimat. Seine Gattin Dorothy Thompson befindet sich bereits in Wien, zusammen mit ihrer Freundin, der bekannten Schriftstellerin Christa Winsloe, der Verfasserin der **„Mädchen in Uniform".**

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 13 Dezember 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 292

Memel, 12. Dezember

Hänschen begrüßt den Winter

Der gewissenhafte Zeitungsschreiber — und welcher Zeitungsschreiber wäre nicht gewissenhaft? — hat es nicht leicht, festzustellen, wann anno 1932 in unserer See- und Handelsstadt der erste Schnee gefallen ist.

Wir, als präzis und praktisch denkende Menschen, müssen schon sagen, daß die Natur bedauernswert ungenau arbeitet. (Wobei wir uns allerdings daran erinnern sollten, daß es, eben uns so präzis und praktisch Denkenden, noch nicht einmal gelungen ist, einen übersichtlichen und für immer geltenden Kalender aufzustellen, weshalb wir denn zum Beispiel in diesem Jahre innerhalb einer Woche um nicht weniger als zwei Feiertage betrogen werden: um den ersten Weihnachtsfeiertag und um den Neujahrstag, da beide auf einen Sonntag fallen.)

Sollen wir nun, um auf besagte Ungenauigkeit der Natur, speziell des Herrn Winter, zurückzukommen, den vergangenen Freitag als offiziellen Tag des ersten Schnees nehmen, weil er uns ein paar kaum bemerkbare Vortrupps von Flocken brachte, die für einen Herrn, der sein Regiment antreten will, nicht einmal genügen dürften, das Gelände zu sondieren? Oder sollen wir den Sonnabend dafür ansehen, der doch wenigstens andeutungsweise die Straßen und Dächer mit einigem schütteren Weiß bedeckte, das am Sonntag schon fast und heute morgen ganz verschwunden war? Oder sollen wir noch länger warten, bis ein richtiges, derbes Gestöber nicht nur die Straßen und Dächer notdürftig bestäubt, sondern sie und alle Zweige, Gesimse, Zaunpfähle, Hüte und Schirme dazu, mit dickem weißem Schaum überzieht? Sollen wir . . . .

„Nun, so schieb' doch, Fritz! Los! Los doch, feste! Hajupp! Hahaaa!"

Seht ihr, da haben wir's wieder einmal: wir Erwachsenen, von des Gedankens Blässe angekränkelt, wissen uns bei den einfachsten Dingen keinen Rat! Erster Schnee oder nicht? Winters Anfang oder nicht?

Sonntag-Nachmittag: Da draußen auf dem Hofe sitzt Hänschen auf seinem Rodelschlitten, den er, weiß der Himmel mit wessen Hilfe, schon aus seinem sommerlichen Schlafwinkel vom Boden hervorgeholt hat, sitzt auf dem Schlitten, hinter ihm steht Nachbars Fritz, und es soll wahr und wahrhaftig gerodelt werden!

Sie haben sich einen schmalen grau-weißen Streifen des im übrigen noch durchaus sandigen Platzes ausgesucht, einen Streifen, auf dem der Wind die paar kümmerlichen Schneeflocken vom Sonnabend zusammengetragen hatte. Sie haben beschlossen, daß jetzt Winter ist — und daß es geschneit hat — und daß man folglich rodeln kann. (Heute steht der Schlitten verlassen da, und Hänschen guckt verzweifelt durch die Scheiben.)

Es ist augenscheinlich, daß der Fritz, der das Hänschen schieben soll und immer aufs neue mit „Los!" und „Hajupp!" angefeuert wird, nicht so völlig von der Möglichkeit des Rodelns überzeugt ist, wie das Hänschen selbst, das seinerseits bequem und beinestrampelnd auf dem Schlitten hockt. Aber die suggestive Art, mit welcher der Knirps den schon viel größeren Fritz behandelt, bringt es zuletzt in der Tat dahin, daß so etwas, wie eine Schlittenfahrt, wenn auch unter vielem Keuchen, Trampeln und temperamentvollem Vorwärts und Rückwärts, zustande kommt. Und wenn auch nur auf eine Strecke von fünf oder sechs Metern. Denn dann verliert sich die Schneedecke endgültig in den unerbittlich rauhen Kies des Hofes.

„Hänschen —" — „Was denn? Wir müssen rodeln." — „Wollt ihr nicht warten bis richtig Winter wird?" — „Ist doch schon Winter. Guck' mal hier!"

Und Hänschen spreizt fünf kleine Finger so weit wie möglich auseinander. Rafft ein bißchen von dem kümmerlichen Schnee zusammen. Drückt ihn, preßt ihn, formt ihn rund mit viel Energie und Glauben und wirft nun das winzige Produkt seiner Hände schwungvoll nach mir, nach dem Fenster. Ein paar kleine, graue Klümpchen landen auf dem Fensterbrett. Aber Hänschen kreischt vor Wonne und kratzt schon den nächsten „Schneeball" zusammen . . .

Es ist demnach kein Zweifel mehr — und die ganze Welt soll es wissen —, daß am vergangenen Sonnabend der erste Schnee fiel und daß der Winter begonnen hat.

Notker Labeo.

Silberner Sonntag

Der diesjährige „Silberne Sonntag" war von einem in Anbetracht der weit vorgerückten Jahreszeit ungewöhnlich milden Wetter begleitet. Schon seit den frühen Nachmittagsstunden bewegte sich eine große Menschenmenge durch die Hauptgeschäftsstraßen; bis nach Geschäftsschluß hielt das lebhafte Treiben an. Besonders groß, hauptsächlich bei Kindern, war das Interesse für die Auslagen in den Spielwarengeschäften. Aber auch die Auslagen in den Textilwaren-, Schuhwaren- und Eisenwaren- und anderen Geschäften aller Art fanden große Beachtung, zumal die Auslagen in diesem Jahre ganz besonders reichhaltig und geschmackvoll arrangiert sind. Die Kauflust war in Anbetracht der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Memel ziemlich befriedigend. Die Zahl der Käufer war in diesem Jahre am „Silbernen Sonntag" vielleicht etwas höher, als am gleichen Sonntag des Vorjahres. Jedoch waren die Lösungen, wie uns von verschiedenen Geschäftsinhabern auf Anfrage mitgeteilt wurde, geringer. Es wurden, der gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung entsprechend, hauptsächlich billige Gebrauchsgegenstände gekauft. Die Nachfrage nach ausgesprochenen Weihnachtsgeschenkartikeln war noch recht gering. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch in dieser Beziehung die Kauflust lebhafter wird.

Auch in Heydekrug bewegte sich eine zahlreiche Menschenmenge in der Hauptstraße. Jedoch war dort die Kauflust, wie uns mitgeteilt wurde, verschwindend gering. Infolge des geringen Umsatzes schlossen viele Geschäfte vorzeitig.

---

* **Heilighaltung der Sonn- und Feiertage.** Die Stadtpolizeiverwaltung erläßt im „Amtsblatt des Memelgebiets" folgende Bekanntmachung: Es wird darauf hingewiesen, daß nach der Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage Musikaufführungen, Schaustellungen, Theater- und Lichtspielvorstellungen, und sonstige Lustbarkeiten, sofern bei ihnen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, am Vorabend des Weihnachtsfestes nicht veranstaltet werden dürfen. Darüber, ob bei einer Veranstaltung ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet, entscheidet die Ortspolizeibehörde. Anträge auf Genehmigung derartiger Veranstaltungen sind spätestens bis zum 17. d. Mts. hierher (Zimmer 4/6) einzureichen.

* **Vom Geflügel- und Taubenzuchtverein „Eintracht"** wird uns geschrieben: Anläßlich des fünfjährigen Bestehen des Vereins fand im Hotel „Sächsischer König" eine Feier statt, an der außer Mitgliedern auch Gäste teilnahmen. Zu Beginn der Veranstaltung gab der Vorsitzende, Kaufmann W. Schmidtke, einen Ueberblick über die Geschichte des Vereins. Der Verein ist am 8. Oktober 1927 gegründet worden und hat an mehreren Ausstellungen teilgenommen bzw. eigene Ausstellungen veranstaltet. Dabei haben die Mitglieder für gute Zuchttiere wertvolle Ehrenpreise erhalten. In jedem Jahr sind vom Verein zwei Orientierungsflüge veranstaltet worden. Der Vorsitzende dankte den Mitgliedern für die Arbeit, die sie im Interesse des Vereins geleistet haben. Herr Bialinski überbrachte die Glückwünsche des Verbandes, Herr Gonschorowski die des Memeler Taubenzuchtvereins, während Herr Abrolat über die Leistungen des Vereins in der Geflügelzucht sprach. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Keßlau, überreichte dem Ersten Vorsitzenden, Herrn Schmidtke, in Anerkennung der Verdienste um den Verein eine Ehrennadel.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Der Pfarrer von Kirchfeld", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: Johann Strauß, 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Trenk, 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Mädchen von heute", 2½ Uhr.

Vier Kinder ertrunken

Im Teich des Gutes Corallischken — Die Leichen geborgen

Sonntag vormittag gegen 10 Uhr ertranken in dem kleinen Dorfteich des Gutes Corallischken der 13 Jahre alte Sohn Vladas, die 11 Jahre alte Tochter Susanne, der 10 Jahre alte Sohn Powils des Instmanns Palenski und der 9 Jahre alte Sohn Juozas des Instmannes Gecas. Der in der Nacht herrschende Frost hatte den Dorfteich mit einer leichten Eisdecke überzogen. Um die genannte Zeit gingen sechs Kinder, darunter die vier ertrunkenen, nach dem Teich, um sich auf dem Eise zu vergnügen. Plötzlich brach die dünne Eisdecke in dem Augenblick ein, als die vier genannten Kinder sich auf der Mitte des Teiches befanden, wo es am tiefsten ist. Auch die beiden anderen von den sechs auf dem Eise befindlichen Kinder fielen ins Wasser, aber an flacherer Stelle. Sie konnten sich selbst retten und von dem Vorfall berichten. Bevor jedoch Hilfe kam, waren die vier Kinder schon ertrunken. Die Leichen wurden bald geborgen.

Kurz vor dem folgenschweren Unglück, von dem arme Instleute betroffen sind, ging der Lehrer vorbei, der die Kinder unterrichtet. Er warnte sie vor dem Betreten der dünnen Eisdecke. Die Kinder achteten jedoch nicht auf seine Warnung. Bald darauf geschah das Unglück. Von den auf dem Gut beschäftigten Instleuten, die zum größten Teil katholisch sind und aus Großlitauen stammen (Palenski wohnt seit 1929 im Memelgebiet), waren die meisten nach Memel zur Kirche gegangen. Bis die wenigen zu Hause befindlichen Männer von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt worden waren, war es schon zu spät. Selbst Palenski, der zuerst Kunde von dem Unglück erhielt, konnte nichts mehr ausrichten. Er ging ins Wasser und versuchte, die Kinder zu retten. In dem eiskalten Wasser geriet er aber selbst in Gefahr zu erstarren und zu ertrinken. Unter Zuhilfenahme einer Latte, die ihm hilfsbereite Hände zureichten, konnte er an Land gezogen werden. Die vier Kinder müssen in dem kalten Wasser sofort erstarrt und ertrunken sein.

Der lettländische Dampfer „Viktoria" gesunken

Auf der Reise von Memel nach London

Am 3. Dezember spät abends ging der lettländische Dampfer „Viktoria" mit etwa 150 Tonnen Leinsaat, Kleesaat und Stückgütern an Bord von Memel nach London in See. Am Mittwoch voriger Woche gegen Abend befand sich der Dampfer etwa 60 Seemeilen westlich von Kap Hanstholm an der jütländischen Küste, als die Besatzung einen heftigen Stoß verspürte, der das ganze Schiff erzittern ließ. Bald darauf erfolgte eine Explosion. Angeblich soll der Dampfer auf ein Wrack gestoßen und dabei leck geworden sein. Der Dampfer begann zu sinken, und die Besatzung mußte in der Dunkelheit in die Boote gehen; der Dampfer ging unter. Am nächsten Morgen wurden die Schiffbrüchigen von dem norwegischen Dampfer „Merkur" an Bord genommen, der sie wohlbehalten nach Hamburg brachte.

Bei dem unter diesen eigentümlichen Umständen untergegangenen Dampfer handelt es sich um ein etwa 450 Ladetonnen großes Schiff, das in Windau beheimatet war und der dortigen Rederei Tramdachs gehörte. Das Schiff ist 1888 in Stettin erbaut worden und hieß früher „Viktoria Köpke". Der Dampfer ist mehrmals im Memeler Hafen gewesen.

Die „Viktoria" ist in verhältnismäßig kurzer Zeit das vierte von oder nach Memel fahrende Schiff, das verunglückt ist. Unglängst berichteten wir über die Strandung des holländischen Motorschiffes „Spes" bei Christiansö, das mit einer Ladung Schnittholz von Memel nach Holland unterwegs war. Anfang voriger Woche traf die Nachricht ein, daß der auf der Reise von Bona (Nordafrika) nach Memel unterwegs befindliche Dampfer „Torgny Lagmann" bei Kopenhagen auf Grund geraten sei. Am Sonnabend voriger Woche wurde bekannt, daß der deutsche Motorsegler „Sophie" an der pommerschen Küste auf Grund geraten sei. Dieses Schiff befand sich mit einer Ladung Schnittholz auf dem Wege von Memel nach Rotterdam.

Am Sonnabend lief der etwa 3600 Tonnen große norwegische Dampfer „Spurt" mit Papierholz in den Memeler Hafen ein. Es ist das letzte Schiff, das in dieser Saison mit Papierholz von Leningrad nach Memel abging. In diesem Jahre sind insgesamt 32 Dampfer mit 187 309 Raummeter Papierholz für die Tilsiter und Ragniter Zellstoffabriken in den Memeler Hafen eingelaufen.

(Weiteres „Lokales" siehe Hauptblatt)

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 19,40, 22 und 22,30: Konzert

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 11,05: Landwirtschaftsfunk. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 15,30: Spielstunde für Kinder. 16: Bücherstunde. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18,30: Vortrag: Wie das Porzellan entsteht. 19: Stenogrammdiktat. 19,25: Klaviervorträge. 20: Heiteres aus Alt-Bayern. 20,50: Bunter Abend.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,35: Konzert. 12,05: Schallplatten. 16,30: Konzert. 20,50: Bunte Stunde. 22,45: Konzert.

Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 20: Ouvertüren und Opern. Als Einlage eine rheinische Kirmes. 22,05: Schallplatten.

Leipzig (Welle 389,6). 20: Robert Schumann-Stunde. 21,50: Unterhaltungskonzert.

Mühlacker (Welle 360). 17: Konzert. 20,30: Oper. 22,20: Kammermusik. 23,20: Tanzmusik.

Memeler Schwurgericht

Die Ermordung der Frau Missulis

Am Montag, dem 12. Dezember, begann vor dem Memeler Schwurgericht die letzte Schwurgerichtsperiode in diesem Jahr, die bis Freitag dieser Woche dauern wird. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Sarrazin. Geschworene sind Besitzer Max Papendick-Kutturren, Gemeindevorsteher Ansas Kögst I.-Paupeln-Peter, Landwirt Bruno Riegel-Truschellen, Gutsbesitzer Moritz Nötzel-Krakischken, Besitzer Johann Kurmies-Scheipen-Thoms, Gutsbesitzer Max Johnke-Purmallen.

Am heutigen Montag hatte sich der 24 Jahre alte Handlungsgehilfe Heinrich Neumann aus Memel, Steintorstraße, wegen

Mordes und Raubes,

begangen an der 84 Jahre alten Frau Missulis, Fischerstraße Nr. 8 wohnhaft, zu verantworten. Beisitzer sind die Landgerichtsräte Bork und Kork. Vertreter der Anklage ist Oberstaatsanwalt Schwienteck, Verteidiger Rechtsanwalt Stein. Der Zuschauerraum ist voll besetzt. Eine große Anzahl Personen konnte nicht hereingelassen werden; der größte Teil von ihnen blieb aber auf den Korridoren und wartete, um bei günstiger Gelegenheit doch noch ein Plätzchen im Zuhörerraum zu finden.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten (Geschworenenvereidigung, Zeugenbelehrung usw.) wird der Angeklagte Neumann, eine kleine, aber kräftige Person, in den Saal geführt. Vom Vorsitzenden wird sodann die Anklageschrift verlesen, nach der der Angeklagte Neumann beschuldigt wird,

am 17. Juni 1932 die Frau Missulis vorsätzlich getötet, die Tat mit Ueberlegung ausgeführt und sie dann beraubt zu haben

Es folgt hierauf die

Vernehmung des Angeklagten,

der seine Aussagen zum größten Teil weinend macht. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt Neumann zunächst, daß er die alte Frau erschlagen hat. Er habe Frau Missulis früher kennen gelernt und auch oft mit ihr gesprochen. Dabei habe er erfahren, daß sie eine größere Summe Geld besitzt, die sie zu Hause aufbewahrte. An dem Tage, an dem die Frau ermordet wurde, sei er zur Frau Missulis gegangen, um das Geld zu stehlen. Es war um die Mittagszeit. Während sie sich unterhalten, habe ihm die alte Frau Tischlerhandwerkszeug gezeigt, das er abschätzen sollte. Unter diesem Handwerkszeug befand sich auch eine eiserne Bohrmaschine, die etwa 8 Pfund schwer ist. Als sich Frau Missulis beugte, um weitere Gegenstände, die unter dem Bett lagen, hervorzuholen,

habe er mit der Bohrmaschine der Greisin drei Schläge auf den Hinterkopf versetzt.

Währenddessen spielte ein Grammophon, das die alte Frau vorher aufgezogen hatte.

Vorsitzender: „Weshalb haben Sie das getan?"

Angeklagter: „Ich weiß es nicht. Ich habe mir nichts dabei gedacht."

Vorsitzender: „Sie schlagen der alten Frau Missulis zwei oder drei Schläge auf den Kopf und wollen nicht wissen, weshalb Sie das taten. Betrunken waren Sie doch nicht und geisteskrank sind Sie doch auch nicht."

Angeklagter: „Mir war so, als ob eine innere Stimme mir das sagte. Vorher hatte ich nicht die Absicht, sie zu erschlagen."

Nachdem er die Frau erschlagen hatte, habe er das Geld gesucht, das er in einem Sofa versteckt gefunden habe. Insgesamt seien es 540 Lit, zum größten Teil in Dollarscheinen, gewesen, die in einem Blechkästchen aufbewahrt waren. Die Tür zur Wohnung hatte er vorher abgeschlossen. Als er das Geld suchte, habe die alte Frau noch gestöhnt. Er habe darauf die Frau an die Füße gefaßt und in ein Nebenzimmer geschleift. Die Blutspuren habe er mit einem Lappen aufgewischt. Dann sei er zu einem hiesigen Möbelhändler gegangen, um eine Anzahlung von 100 Lit für bestellte Möbel zu leisten. Aus der Möbelhandlung sei er nach der Steintorstraße gegangen, wo er seine Braut getroffen und ihr Geld für einen Mantel gegeben habe. Am andern Tage habe dann die Hochzeit mit seiner Braut stattgefunden.

Vorsitzender: „Sie erschlagen eine alte Frau und feiern 24 Stunden später lustig Hochzeit, ohne irgendwelche Erregung zu zeigen."

Angeklagter: „Innerlich erregt war ich wohl. Ich habe diese Erregung aber keinen merken lassen."

Oberstaatsanwalt: „Haben Sie auch mit einem Beil geschlagen?"

Angeklagter: „Nein. Ein Beil habe ich nicht benutzt."

Oberstaatsanwalt: „Sie sollen schon einige Tage vorher an dem Hause der Frau Missulis vorbeigegangen sein. Sie haben also schon früher die Absicht gehabt, die Frau zu töten."

Angeklagter: „Nein. Ich habe nicht früher die Absicht gehabt, die Frau zu töten. Ich wollte nur Geld stehlen."

Vorsitzender: „Haben Sie niemand von dem Mord erzählt? Hat Ihre Braut auch nicht gefragt, von wo Sie mit einem Mal soviel Geld herhatten?"

Angeklagter: „Ich habe davon niemand etwas gesagt. Betreffend des Geldes erzählte ich meiner Braut, daß ich das Geld schon immer gehabt habe."

Nachdem der Angeklagte noch demonstriert hatte, wie er die Frau erschlagen habe, erfolgte die

Vernehmung der Sachverständigen und Zeugen

Zuerst wurde Dr. Hannemann vernommen, der früher den Angeklagten einige Male behandelt hat. Dr. Hannemann sollte darüber gehört werden, ob der Angeklagte geistig minderwertig sei, da Neumann angegeben hatte, daß der Arzt ihn wegen Nervenkrankheit behandelt hätte. Dr. Hannemann bekundete, daß er den Angeklagten wohl behandelt habe, aber nicht wegen Nervenkrankheit. Bei der Behandlung habe er nur eine nervöse Ueberreizbarkeit festgestellt.

Dr. Häwert war als erster Arzt nach dem Mord hinzugezogen. Er bekundete, daß er bei der Frau mehrere Wunden am Kopf gefunden hat. Die Frau mußte schon vor einigen Tagen gestorben sein.

Nervenarzt Dr. Fischer erklärt, daß eine nervöse Ueberreizbarkeit nicht die Voraussetzungen für den § 51 bilden könne, ebenso nicht für mildernde Umstände. Eine gewisse geistige Minderwertigkeit hätten die meisten Verbrecher. Die Obduktion der Leiche habe ergeben, daß die **Schädeldecke der Frau Missulis vollständig zertrümmert war.** Starke Knochen waren zersplittert; sie wurden nur durch die Haut zusammen gehalten. Am linken Schädelbein war ein Stück aus dem Knochen herausgeschlagen. Der Boden, auf dem das Gehirn liegt, war durchschlagen. Der Schädel ließ sich nach allen Seiten bewegen und bestand aus mehreren Stücken. Das ganze Gehirn war mit dicken Blutmassen bedeckt. Der Tod der Frau dürfte erst nach einigen Stunden infolge Blutungen eingetreten sein.

Drei weitere Zeugen — Stütze Drill, Frau Schlusas und Klempner Rakowski — bekunden, daß sie den Angeklagten am Tage des Mordes in dem Hause bzw. in der Wohnung der Frau Missulis gesehen hatten. Eine Zeugin will den Angeklagten schon einige Tage vorher in dem Hause gesehen und auch gesprochen haben.

Zwei Kriminalbeamte hatten die Ermittlungen geführt. Ihnen hat der Angeklagte nach anfänglichem Leugnen auch ein umfassendes Geständnis abgelegt. Auf die Frage der Beamten, weshalb er die Frau ermordet habe und den Hinweis, daß er doch ohne Mord das Geld hätte stehlen können, habe der Angeklagte erklärt, ein böser Geist müsse in ihn hineingefahren sein. Er habe aber bestritten, die Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben.

Bei Schluß der Redaktion dauerte die Zeugenvernehmung noch an.

Memelgau

Kreis Memel

er. **Dt. Crottingen**, 10. Dezember. [Generalversammlung des Darlehnskassenvereins.] Für Donnerstag war im Gasthause Karwowski eine Generalversammlung des Dt. Crottinger Darlehnskassenvereins anberaumt worden. Es waren fast sämtliche Mitglieder erschienen, obgleich diese Versammlung schon die dritte im Herbst dieses Jahres war. Zu Beschlüssen kam es aber nicht. Der Vereinsvorsteher Schuschel-Patrajahnen eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Gäste, Unterverbandsdirektor Hilgendorf jr. und Direktor Seidler. Da unter den Mitgliedern große Unstimmigkeit herrscht, so galten besondere Worte des Herrn Schuschel den Mitgliedern des Vereins. Er bat, ruhig und sachlich zu bleiben. Nachdem der Geschäftsbericht verlesen war, kam aus der Versammlung heraus der Antrag, die Tagesordnung zu ändern. Bei der Debatte darüber kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen, besonders eines ausgeschlossenen Mitgliedes wegen. Die Ruhe konnte nicht eher hergestellt werden, als bis der Vereinsvorsteher die Versammlung schloß.

Kreis Heydekrug

hj. **Jugnaten**, 12. Dezember. [Von Taschendieben bestohlen.] Ein Besitzersohn, der dieser Tage hier Baconschweine abgeliefert und dafür 145 Lit erhalten hatte, steckte den Betrag in seine Brieftasche, die er in einer äußeren Manteltasche verwahrte. Zu Hause angekommen bemerkte er, daß die Tasche verschwunden war. Anscheinend ist das Geld von Taschendieben aus der leicht zugänglichen Manteltasche gestohlen worden.

hj. **Uszlokuen**, 12. Dezember. [Zu heiß gewordene Sitzfläche.] An einem der letzten Abende fuhren drei Männer in einem Wagen in gestrecktem Galopp durch den Ort. Die Insassen hatten anscheinend die Sorgen des Tages reichlich in Alkohol ertränkt. Sie wurden von Passanten darauf aufmerksam gemacht, daß Rauch aus dem Wagen aufstieg; die Insassen reagierten darauf zunächst nicht. Erst als es einem der Insassen auf seinem Sitzplatz zu heiß wurde, bemerkte man, daß der auf dem Gesäß befindliche Strohsack schwelte. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden.

Standesamtliche Nachrichten

Ramutten. Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Michel Szameitat-Didßeln; dem Arbeiter Leonardas Berßinus-Kurpen; eine Tochter: dem Besitzer Georg Mellinautzky-Didßeln. — Eheschließungen: Zeitpächter Michel Trinkies-Bismarck mit Besitzertochter Auguste Else Bassus-Gniebollen; Besitzersohn Richard Paul Kausch-Szameitkehmen (Kreis Heydekrug) mit Besitzertochter Meta Surau-Eydaten; Fleischergeselle Alfred Paul Treichler-Groß-Grabuppen mit Besitzertochter Meta Raudies-Didßeln; Maler Adam Gulbinski-Girngallen-Gedmin mit Besitzertochter Marie Reisgies-Paßelischken; Besitzer Max Gustav Plauschineit-Augskieken mit Besitzertochter Madlyne Meygies-Didßeln. — Gestorben: Altsitzer Georg Mauritz-Barwen, 77 Jahre; Kind Bruno Heinz Pillibeit-Didßeln, 2 Monate.

Kreis Pogegen

p. **Coadjuthen**, 9. Dezember. [Diebstähle.] Als der Arbeiter L. aus Pakamonen an einem Abend in der hiesigen Apotheke zu tun hatte, wurde ihm die Lampe vom Fahrrad, das er an der Apotheke stehen gelassen hatte, gestohlen. Von einem andern Fahrrad, das der Besitzer Sch. aus K. an die Wand eines Gasthauses gelehnt hatte, wurde eine Aktentasche entwendet. Auch ein weiterer Diebstahl zeigt, daß der Dieb es nur auf Gegenstände abgesehen hatte, die sich von den Fahrrädern leicht abnehmen lassen. Leider ist es bisher nicht gelungen, den Täter ausfindig zu machen. — Von dem Polizeiwachtmeister M. wurde dieser Tage eine weibliche Person festgenommen, die in der Umgegend umherstrich und strafbare Handlungen beging. Es handelt sich bei der Festgenommenen um eine gewisse Kuhnke, die nach Vernehmung dem Amtsgericht in Heydekrug zugeführt wurde.

ck. **Wischwill**, 9. Dezember. [Der Spar- und Darlehnskassenverein] Wischwill hielt dieser Tage eine Generalversammlung bei Kaufmann Giese ab. Nach Eröffnung der Sitzung erstattete der stellvertretende Vorsitzende den Geschäftsbericht. Sodann hielt Gutsbesitzer v. Knobloch einen längeren Vortrag über die Zinsenfrage. Die Zinsen wurden als viel zu hoch bezeichnet, da die Landwirtschaft infolge der schweren Wirtschaft nicht in der Lage sei, Zinsen in der bisherigen Höhe aufzubringen. Am Schluß der Sitzung hielt Direktor Seidler-Memel einen Vortrag über Zinsen- und Hypothekenfragen.

sk. **Plaschken**, 12. Dezember. [Gustav-Adolf-Feier.] Anläßlich des 300jährigen Todestages des Schwedenkönigs Gustav Adolf findet am Mittwoch, dem 14. Dezember, nachmittags um 3 Uhr, im Saale Seruns eine Gustav-Adolf-Feier statt. Die Festansprache hält Superintendent Obereigner. Im Mittelpunkt der Veranstaltung wird ein Lichtbildervortrag über das Thema „Die Siebenbürgener Sachsen" stehen. Lehrer Bandorsky-St. Rödßen wird einen 50 Bilder umfassenden Filmstreifen vorführen, und Pfarrer Orend, ein guter Kenner Siebenbürgens, wird verbindende und erläuternde Worte dazu sprechen.

est. **Kugeleit**, 10. Dezember. [Holzverkaufstermin.] Am Freitag fand im Gasthause Tiedemann in Kugeleit ein Holzverkaufstermin statt. Zum Verkauf gelangte Bau- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen. Es wurde gezahlt: für Tannenkloben 7—10 Lit, für Tannenknüppel 5—6 Lit, für Anbruch 4 Lit, für Kiefernkloben 9—10 Lit, für Kiefernknüppel 6—7 Lit, für Birkenkloben 9—11 Lit, für Birkenknüppel 7—8 Lit, für Tannennutzrollen (2½ Meter lang) 10—13 Lit je Raummeter, für Bauholz I. Klasse 25—28 Lit, II. Klasse 22—24 Lit, III. Klasse 18—21 Lit und IV. Klasse 16—19 Lit je Festmeter, für Stangen I. Klasse 2 Lit, II. Klasse 1,30 Lit, III. Klasse 1 Lit, IV. Klasse 0,70 bis 0,80 Lit und V. Klasse 0,30—0,60 Lit das Stück.

sk. **Uebermemel**, 12. Dezember. [Schmuggler ertrunken. — Haushaltskarten werden teurer. — Sie wollte falsche Hundertlitscheine kaufen.] Wie bereits berichtet, wurde in einer der letzten Nächte ein Schmuggelkahn von Grenzbeamten beschossen. Einer der Schmuggler, ein gewisser Dujat aus Tilsit, sprang über Bord und wollte schwimmend das memelländische Ufer erreichen. Jetzt ist seine Leiche am deutschen Ufer angespült worden. Schußverletzungen waren an ihr nicht festzustellen. Die Leiche ist vorläufig beschlagnahmt. — Der Arbeiter Nagies aus Neuhof hatte davon „Wind" bekommen, daß ein Pferd von memelländischer Seite herübergeschmuggelt werden sollte. Er beschloß, das Pferd den Schmugglern abzujagen. Er zog sich daher einen alten Militärmantel an, setzte eine Militärmütze auf und markierte den Zollbeamten, indem er dem Schmuggler entgegenrief: „Halt, Hände hoch! Zollbeamte!" Natürlich gab der Schmuggler Fersengeld und ließ das geschmuggelte Pferd im Stich. N. stellte das Pferd bei seinem Schwager „sicher". Aber dem zuständigen Polizeibeamten schien diese Sicherstellung nicht sicher genug, und er beschlagnahmte das Pferd. — Die Haushaltskarten, die zum Einkauf in Uebermemel berechtigen, laufen am 31. Dezember d. Js. ab. Es werden jetzt bereits die neuen Haushaltskarten verausgabt. Sie kosten aber nicht mehr 50 Pfennig wie bisher, sondern 1,50 Mark. Minderbemittelte (Nichtunterstützungsempfänger) erhalten die Karte weiterhin für 50 Pfennig. Gleichzeitig tritt aber mit dem 1. Januar n. Js. eine neue Art der Kontrolle ein, die nach Angabe des Zollamts drei- bis viermal soviel Zeit in Anspruch nehmen wird wie bisher, so daß die Tilsiter Besucher des Uebermemeler Marktes noch länger als bis dahin auf der Luisebrücke auf Abfertigung werden warten müssen. Daß diese Verzögerung in der Abfertigung der Einkäufer am Zollamt sich nicht günstig für den Uebermemeler Markt auswirken wird, versteht sich von selbst. Manchen Käufer wird das stundenlange Warten auf der Brücke abschrecken, nach Uebermemel einkaufen zu gehen. Vielleicht ist das aber mit der „Zweck der Uebung". — Eine Frau aus Uebermemel erschien dieser Tage in einer Tilsiter Druckerei und verlangte falsche Hundertlitscheine zu kaufen. Auf die Frage, was sie denn für einen falschen Hundertlitschein zahle, meinte sie, 10 Lit je Stück. Da die Frau hinreichend verdächtig erschien, wurde die Kriminalpolizei verständigt, die einen Beamten entsandte, der die Frau mitnahm. Angeblich sollen Verwandte aus dem Kreis Pogegen der Frau gesagt haben, daß in einer Tilsiter Druckerei falsche Hundertlitbanknoten käuflich zu haben sind. Darauf setzten umfangreiche polizeiliche Ermittelungen in der Angelegenheit ein, über deren Ergebnis aber noch nichts bekannt ist.

bd. **Piktupönen**, 11. Dezember. [Zur letzten Ruhe geleitet.] Dieser Tage wurden die beiden Opfer der Blutnacht vom 28. zum 29. November, Frau Gennies und Sohn, zur letzten Ruhe geleitet. Schon von 11 Uhr vormittags ab sah man die Menschen in Scharen den Hügel hinaufwandern, auf dem das Dorfkirchlein steht. Um 1 Uhr klagendes Glockengeläut, der letzte Akt dieser furchtbaren Tragödie beginnt. Das Gotteshaus ist brechend voll. Vor dem Altar im Schein der Kerzen die beiden Särge, von Kränzen überschüttet. Leise klagt die Orgel, unverwandt starren unzählige feuchte Augen auf das Unfaßbare vor dem Altar, auf die armen, vom Jammer gerüttelten Hinterbliebenen, die fassungslos auf das gelbe Holz blicken, das ihre Liebsten für immer birgt. Gedämpft klingen die Worte des Geistlichen durch die unheimliche Stille, Worte der Klage, des Schmerzes, des Trostes. Ein Choral rauscht durch den Raum: „Wenn ich einmal soll scheiden" und „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende". Dann blinken die Helme der Feuerwehrleute durch die Massen, die Särge werden hinausgetragen, und hinter ihnen — ein Aufstöhnen geht durch die Trauergemeinde — sieht man den alten Vater und Gatten wanken, neben ihm zwei blühende Töchter und ein Knabe: „Es ist bestimmt in Gottes Rat . . ." intoniert die Orgel, aber die alten Klänge scheinen keinen Trost zu bringen. Nun sinken zwei Leben, Mutter und Sohn, ins gemeinsame Grab. Grau sieht der Wolkenhimmel auf das herzzerreißende Schauspiel nieder, schweigend steht die Menschenmasse, das letzte Lied will nicht recht von den Lippen. Bald ragt nur noch stumm und still der große Kranzhügel. Die Tage nehmen wieder den gewohnten Gang. Nur abends geht ein jähes Aufschrecken über die Gesichter, wenn irgendwo ein Geräusch erklingt, und nur eine bange Frage zittert

Andauernd Raubüberfälle

Von Wegelagerern angefallen

Der Hund als Räubergehilfe

Sonntag morgen gegen 4½ Uhr wurde der Besitzersohn Christoph Karallus aus Meeßeln auf der Chaussee zwischen Wensken und Kallwischken von zwei Wegelagerern angefallen. K. befand sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimwege; er kam von Lankuppen. Zwischen den genannten Orten bemerkte er auf der Straße einen älteren Mann, der mit Hosen aus selbstgewebtem Stoff und einem abgetragenen Mantel bekleidet war. Der Mantel wurde durch einen um den Leib gewundenen Strick zusammengehalten. Der Besitzersohn glaubte, daß er einen Betrunkenen vor sich habe. Als er an dem Mann vorbeifahren wollte, zog dieser plötzlich eine Pistole aus der Tasche und richtete diese auf den Radfahrer. Der Angegriffene hörte, wie die Pistole abgedrückt wurde, ein Schuß löste sich glücklicherweise nicht. Nun wollte der Wegelagerer den Besitzersohn vom Rad stoßen. Er glitt aber auf der glatten Chaussee aus und fiel hin. K. konnte weiterfahren. Plötzlich sprang dem Radfahrer ein großer schwarzer Pudel nach. Einige Fußtritte des schnell vorwärts fahrenden Radlers genügten, um den vierbeinigen „Gehilfen" des Wegelagerers abzuschütteln. Etwa 50 Meter hinter dem ersten Straßenräuber stand ein jüngerer Mensch, der mit einem dunklen Mantel bekleidet war; es war anscheinend ein Gefährte des älteren Straßenräubers. Dieser rief dem herannahenden Besitzersohn einige litauische Worte zu und versuchte ihn aufzuhalten, was ihm jedoch nicht gelang. Der Besitzersohn konnte unverletzt entkommen. bw.

Feuerüberfall auf heimkehrende Uebermemeler Marktbesucher

In der Nähe des „Ziegenberges", unweit Miekieten, wurde auf ein vom Uebermemeler Markt heimkehrendes Fuhrwerk ein Feuerüberfall verübt. In dem Fuhrwerk befanden sich der Besitzer Kioße, ein gewisser Brandenburg sowie drei Frauen, insgesamt fünf Personen aus Jonikaten. Die Wegelagerer beschossen das Fuhrwerk aus dem Straßengraben. Der Besitzer hieb auf die Pferde ein und fuhr in schnellem Tempo davon. Ein nachkommender Radfahrer, der das Fuhrwerk einholte, versuchte den Fuhrwerkslenker zu überreden, zurückzufahren und den Wegelagerern zu Leibe zu gehen. Die Insassen des Fuhrwerks vermuteten aber in dieser Aufforderung eine Falle und fuhren weiter. K. hatte Gänse zum Uebermemeler Markt gebracht, und die Täter werden es wohl auf den Markterlös abgesehen gehabt haben. Wer die Täter waren, ist noch nicht festgestellt worden. sk.

Raubüberfall auf einen Kutscher

Brieftasche mit fünf Lit entrissen

Auf den Kutscher Jons Skeries, der bei der Besitzerwitwe Mitzkus in Coadjuthen im Dienst steht, wurde am vorigen Sonnabend zwischen 4 und 5 Uhr abends ein Raubüberfall verübt. Sk. hatte seine Angehörigen in Skirziane in Großlitauen besucht und befand sich auf dem Nachhauseweg, als er in einem Wäldchen in Medischkehmen von zwei jüngeren Männern überfallen wurde. Während der eine der Männer den Sk. gegen einen Baum stieß und festhielt, drohte der andere ihn totzuschlagen, wenn er das Geld nicht sofort herausgebe. Bevor es dem Sk. gelang, sich von den Räubern zu befreien, entrissen diese ihm die Brieftasche mit fünf Lit sowie einen Schal und das Vorhemd. Unter Zurücklassung seiner bei dem Ringen vom Kopf gefallenen Mütze gelang es dem Ueberfallenen davonzulaufen und diesen Vorfall sofort der Polizei zu melden. Zusammen mit einem Landespolizeiwachtmeister begab sich Sk. nun wieder an den Tatort, wo wohl die Mütze gefunden wurde, von den geraubten Gegenständen aber nichts zurückgelassen worden war. Einen Hundertlitschein und einen Wechsel über 500 Lit hatte der Ueberfallene vor seinem Fortgang in eine Hosentasche gesteckt und damit erreicht, daß diese Gegenstände nicht den Räubern in die Hände fielen. Die Täter, die aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Weg nach Großlitauen fortsetzten, hat man bisher nicht ermitteln können.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 14. d. Mts., werde ich 1. um 8 Uhr vorm. bei **Schillbach II Schwarzort 1 Schwein.**
2. um 8½ Uhr vorm. bei **Klamp, Schwarzort**
1 Kleiderschrank, 1 Küchenbüfett, 1 eisernes Bettgestell, 1 Vertiko, 1 Spiegel, 1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,**
Gerichtsvollzieher in Memel, Beitstr. 3

Heydekrug
Guterhalt., liegender
Diesel-Motor
6 PS zu kauf. gesucht Angeb. mit Alters- u. Preisangabe unter **A. 2993** an d. Abfertigungsst. d. M., Geschäftsstelle Heydekrug erb (9167

Akademiker, Lehrer, Kaufleute, Landwirte. Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. [7949 **Stabrey, Berlin** Stolpischestr. 48.

Bekanntmachung 9214
In dem ehemaligen Gendarmeriegebäude in **Voeseiten** sind **2 Wohnungen** mit 1 bezw. 2 Zimmern und Nebenräumen v. sofort zu vermieten. Besichtigung nach Anmeldung beim dortig. Hausverwalter, Herrn Tischlermeister **Bürmann.** Angeb. sind an das Direktorium des Memelgebiets (Grundstücksverwaltung) zu richten.
Memel, den 5. Dezember 1932
Direktorium des Memelgebiets

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert** M. D.

Chiffre Isis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

3. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Zwanzig Minuten später stand Kerim, ein rotes Tuch wie verabredet in der Hand, vor dem Reiterstandbild des Herzogs von Orleans. Ein Taxi fuhr vor. Eine Dame, die einen Schleier um den Kopf trug, stieg aus und kam auf ihn zu.

Kerim verstand sich auf zivilisierte Höflichkeit. Er machte den großen Salaam und sagte in seinem besten Französisch: „Madame, ich habe den Auftrag, Sie zu erwarten."

Die Fremde nickte, und als sie sich nach einer einladenden Bewegung, ihm zu folgen, zum Gehen wandte, hielt sie sich an seiner Seite. Durch diese Gassen und Gäßchen, die mehr für den Verkehr von Ziegen und Gemsen geschaffen sind, führte er sie in das dunkelste Algier empor. Schon am Tage ist es finster hier, doch die Nacht hüllt alles in schwarze Undurchdringlichkeit. Unten am Quai, in den europäischen Vierteln, ist modernstes Frankreich. Hellerleuchtete Straßen, Cafés und Restaurants, Autos, Tramps — hier oben noch 15. Jahrhundert. Die Häuser stehen mit dem Rücken zur Straße. Kleine, vergitterte Fensterchen, hinter denen die Romantik längst versunkener Tage eingeschlafen ist. Geheimnisvolle Laute in den Winkeln und Ecken, um die schweigende Schatten huschen. Da und dort verschollener Klang einer Gitarre. Irgendwo hinter diesen schweigenden, abweisenden Mauern ist Leben. Sie haben Radio hier und hören sich die Konzerte von Paris, von Wien an, doch sonst Haß gegen Europa, Haß gegen den Europäer. Das Mittelalter sperrt sich eifersüchtig ab.

Ganz oben, nicht mehr weit von der Kasba, dem Schloß des ehemaligen Beys, steht die „Maison d'Or". Arabisch dem Aeußern nach wie alle Häuser im Viertel. Ein schön skulpiertes Tor, das Meisterwerk irgend eines italienischen Künstlers, den die alten Piraten gefangen und hergeschleppt hatten. Ein schwerer bronzener Klopfer, dessen Ton weithin schallt. Hinter der geöffneten Türe erscheint das spähende Gesicht eines Negers. Flüstern zwischen ihm und Kerim. Dieser öffnet die Passage so weit, daß die Verschleierte hinter ihm hineinschlüpfen kann.

Dann über finsteren, kaum beleuchteten Gang durch einen kleinen, verschollenen Garten, hinauf in den ersten Stock. Nirgendwo ein Licht. Wer hier fremd ist, würde nicht ahnen, daß hinter diesen verschlossenen und verblendeten Fenstern üppiges Leben seine Feste feiert. Eine Tür, eine zweite. —

Ein großer, ganz maurisch fast ausgestatteter Raum. Hinter seinem Schreibtisch erhebt sich wuchtig und massig Gelatis, um seine verschleierte Kundin zu begrüßen.

„Darf ich Madame etwas anbieten? Einen Sorbet? Oder einen Champagner-Flip?"

Die Verschleierte schüttelt den Kopf. „Ich habe nicht viel Zeit. Man wird mich im Hotel sonst vermissen."

Gelatis versuchte absolut, sich den Ton der Stimme einzuprägen, für spätere Zeiten. Doch umsonst. Hinter dem dichten Schleier weder die Gesichtszüge zu erkennen, noch die Stimme festzuhalten. Deutlich in ihr nur das Zittern der Erregung. Die Frau sprach hastig, ab und zu unwillkürlich englische Worte einflechtend.

„Madame Breignon hat mich an Sie empfohlen, als einen diskreten, absolut vertrauenswürdigen Mann."

Gelatis neigte würdevoll sein Haupt, und die Kinne, die die untere Gesichtspartie zierten, rollten nach vorne. „Madame können mir unbedingt vertrauen!"

„Sonst wäre ich nicht hier!" Ein Blick rund um den Raum herum. „Sind Sie imstande, die Briefe wieder zu beschaffen, die eine Frau — sagen wir eine gute Freundin von mir — in Momenten der Selbstvergessenheit an einen Mann geschrieben hat, dessen Unwürdigkeit sie später erkennen mußte?"

Gelatis leistete sich den Luxus eines ganz feinen Lächelns, um anzudeuten, daß die Behandlung derartiger Affären keine Neuigkeit für ihn bedeutete. „Darf ich fragen, wer dieser Unwürdige ist, an den Ihre Freundin ihre Briefe verschwendete?"

Der Schleier, so dicht und schwer er war, flog auf und nieder, so scharf zog die Frau hinter ihm den Atem ein. „Marquis de Sala!"

Gelatis schob seine buschigen Augenbrauen in die Höhe und kniff die Aeuglein zusammen. Er war jetzt nur Fett, aber schlaues raffiniertes, kühlberechnendes Fett. „Also der! Gegenwärtig ist er, wenn ich nicht irre, Sekretär bei seiner Gesandtschaft in London?"

Die Dame nickte. „Ich — das heißt meine Freundin — kann sich an keine Londoner Agentur wenden. Sie begreifen! Aber — —" Die Erregung riß die Frau in die Höhe, „— — wenn Sie mir die Briefe wieder beschaffen, bin ich beauftragt, Ihnen fünftausend Pfund zu zahlen."

Fünftausend Pfund — eine höchst respektable Summe. Gelatis fand dieses Geschäft nach seinem Geschmack. Sala kannte er und glaubte zu wissen, wie man an ihn herankam. „Die Sache ist nicht leicht," begann er nach einiger Ueberlegung, „und ich kann auch nicht unbedingten Erfolg versprechen, Madame. Leider sind ein, zwei meiner besten Leute momentan unterwegs und nicht zur Verfügung. Ich muß erst einen Mann finden, der für — —" abermaliges Zusammenkneifen der Aeuglein, „— — eine solche Aktion geeignet ist. Sehr schwierig, Madame. Bei mir sind Sie natürlich der Diskretion sicher. Aber — — —". Der Biedermann schüttelte nachdenklich den Kopf, und die verschiedenen Fettwülste wälzten sich von rechts nach links und von links nach rechts. Es war Würde in dieser Bewegung.

„Ich vertraue Ihnen unbedingt, mein Herr," rief die Verschleierte. „Und wenn vielleicht ein Vorschuß auf die Kosten notwendig ist?" Schmale, in schwarzem Handschuh steckende Finger tauchten in die Tasche aus Eidechsenleder, Hundert-Pfund-Scheine knisterten. Monsieur Gelatis Aeuglein traten aus ihren Lagerpolstern hervor, fixierten sich mit wohlwollendem Ausdruck auf diese schönen, lockenden weißen Scheine, die die Bank von England mit ihren Ziffern und ihrer Unterschrift heilig macht. „Würden tausend Pfund genügen?" fragte die Dame.

Monsieur Gelatis tat beinahe entrüstet. „Selbstverständlich, Madame! Es ist sonst nicht Brauch meiner Firma." Aber schon streckten sich die fetten, kurzen Finger nach den Scheinen aus. „Darf ich um weitere Details bitten?"

„Es handelt sich um drei Briefe, sämtlich mit Isis unterzeichnet. Sie sind vor zwei Jahren an Sala geschrieben worden und bestimmt noch in seinem Besitz. Man hat sie von ihm zurückverlangt. Er fordert dafür nicht weniger als hunderttausend Pfund. Das ist eine Summe, die ich und meine Freundin nie und nimmer aufbringen kann. Sie hat ihm fünftausend geboten. Er hat ihr ins Gesicht gelacht. Also bleibt uns keine andere Wahl, als uns Ihrer Diskretion anzuvertrauen!"

„Ich hoffe, Madame werden es nicht bereuen!" erwiderte Monsieur Gelatis voll Würde und Fettverschiebung. „Haben Sie eine Ahnung, wo sich diese Briefe gegenwärtig befinden?"

„Bestimmt in London. Er hat in Mayfair ein kleines Haus. Kennen Sie London?"

„Es gehört zu meinem Beruf, alle bedeutenden Städte der Welt zu kennen, Madame. Wie setze ich mich mit Ihnen in Verbindung, wenn Ihr Auftrag erfüllt ist?"

„Eine Annonce in der „Times": „Isis gefunden." Ich werde auf demselben Wege Ihnen dann bekanntgeben, wie Sie mir die Briefe zustellen und den Rest Ihres Honorars in Empfang nehmen können. Paßt Ihnen das, mein Herr?"

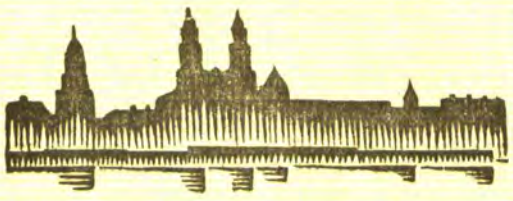
(Fortsetzung folgt.)

durch alle Gemüter: „Wird dieses ruchlose Verbrechen seine Sühne finden?"

sch. **Kampspowilken**, 10. Dezember. [Jagd auf einen Bullen.] Dieser Tage spielte sich hier eine wilde Jagd auf einen Bullen ab. Beim Transport eines Bullen zu einem Fleischer riß sich das Tier los und lief davon. Mehrere Männer nahmen sofort die Verfolgung des Bullen auf, die über Größpelken, Gintscheiten, Schillinnen bis Sodehnen führte. Hier wurde der „Ausreißer" umzingelt. Obwohl man auch schon die Kette des Bullen ergriffen hatte, riß sich das wilde Tier wieder los. Da es mittlerweile dunkel geworden war, mußte die weitere Verfolgung des Bullen aufgegeben werden. Man weiß nicht, wo das Tier geblieben ist.

est. **Neu-Dekinten**, 10. Dezember. [Verhaftung einer Betrügerin.] Dieser Tage versuchte eine Frau aus Großlitauen leichtgläubige Landleute durch „Zauberkünste" zu betrügen Als sie aber zu dem Gemeindevorsteher P. kam, verständigte dieser die Polizei, welche die Frau verhaftete.

ef. **Laugszargen**, 12. Dezember. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer H. ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei wurde verschiedenes Pferdegeschirr gestohlen. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.



Kaunas, 12. Dezember

Staatstheater: „Tosca" (Puccini)

Nach längerer Pause ist Puccinis „Tosca" wieder in Angriff genommen worden, und es fügt sich, daß die beiden Werke „Louise" und „Tosca", die sich seinerzeit in der Opera comique in Paris an Beliebtheit die Waage hielten, nun auch hier nebeneinander in dem Repertoire stehen. Zwischen Charpentier und Puccini gibt es Berührungspunkte verschiedenster Art. Beide haben den Verismo in ihre Richtung einbezogen, außerdem steht Puccini dem französischen „Sentiment" nahe. Charpentier wirkt in seiner Art aber echter und einheitlicher als Puccini. Trotz des gelungenen Finales im ersten Akt der „Tosca", dessen Ostinato-Grundlage alle Spannungsgegensätze der dramatischen Disposition umfaßt, trotzdem dem Sänger in unvergleichlicher Weise der Weg zur Wirkung geebnet wird, ist die Innerlichkeit des Ausdrucks doch wenig glaubhaft, und die Anwendung der Effekte wirkt stark schablonenhaft.

St. Simkus, der Dirigent des Abends, hielt sich an den Romantiker Puccini, der ja auch in dieser blutrünstigsten seiner Opern zu Worte kommt. Er profilierte die impressionistische Geste, mit der Puccini eine Naturstimmung in seiner Musik einfängt (dritter Akt). Die Lyrik mancher Szenen erhielt eine Ueberbetonung, dann aber gab es wieder unter dem Parlando auf der Bühne ein schön singendes Orchester. Im übrigen steuerte Simkus sein Schifflein durch alle Klippen hindurch, so daß Fährnisse ernsterer Art vermieden wurden. Der Wohlklang der Stimmen von V. Grigaitiene und K. Petrauskas halfen über manche hohle Theatralik der Musik (wie etwa im dritten Akt der Einklang der Stimmen als apotheotischer Ausdruck höchster Gefühlsseligkeit) hinweg. Ueberhaupt lag die Partie der „Tosca" bei V. Grigaitiene in bewährten Händen, und wenn es ihr auch nicht gleichmäßig gelang, „Natur in Theater und Theater in Natur" zu verwandeln, so ist sie an der hiesigen Oper doch die gegebene Interpretin für diese Rolle. Petrauskas als Cavaradossi entfaltete alle Register seines biegsamen, glänzenden Tenors und errang im letzten Akt stürmischen Sonderbeifall. Das Ungeheuer Scarpia wurde durch das schöne Parlando A. Sodeikas und die gute gesangliche Leistung überhaupt fast sympathisch. Ein gelungener Typ war J. Katele als einfältiger Meßner. In der kleineren Rolle des Angelotti hörte man St. Sodeika.

Das Publikum spendete den Leistungen des Abends warmen Beifall. n.

Anstalt Emmaus Scharken Skuodas

Es ist wohl den wenigsten bekannt, daß in Großlitauen ein Alters- und Waisenheim Emmaus auf dem Restgut Scharken bei Schoden (Skuodas) besteht. Ein herrliches Fleckchen Erde, das der Evangelisch-lutherische Missionsverein im Jahre 1928 gekauft hat, um alten heimatlosen Menschen einen sorgenlosen Lebensabend zu bereiten, und den kleinen Waisen ein Elternhaus zu geben. Das einstmalige Herrenhaus mit seinen hohen, sonnigen Zimmern bietet den alten Leutchen behagliche Wohnräume. Ein großer schöner Betsaal, der sich mitten im Hause befindet, vereint alt und jung zu gemeinsamen Morgen- und Abendandachten. Im parkähnlichen Garten liegt das Altersheim. Die den Garten einfassende hohe Lindenallee führt zu den schattigen Flußufern der Luobe und den im alten Flußbett liegenden herrlichen Wiesen.

Etwa 100 Meter vom Altersheim entfernt liegt das ehemalige Beamtenhaus, das zur Hälfte von der Leitung bewohnt wird. Auf der anderen Seite befindet sich das Kinderheim, wo die kleine Schar unter der Obhut eines jungen Mädchens steht. Nicht immer ganz leicht ist es, die kleinen Trabanten an Ordnung und Sitte zu gewöhnen. Viel Liebe und Geduld muß man haben, um in diesen vielfach erblich belasteten Köpfchen geistiges Leben wachzurufen und sie zu guten Christen zu erziehen. Außer ihren täglichen Spaziergängen und Unterrichtsstunden werden auch sie schon zu leichten Handreichungen angehalten und für den schweren Kampf des Lebens vorbereitet. Haben sie dann das schulpflichtige Alter erreicht, so kommen sie in die nahegelegene, mit Internat verbundene deutsche Schule in Schoden. Nur zu den Ferien kehren sie in ihr „Elternhaus" zurück. Hier beginnt dann ein reges Leben. Was gibt es da nicht alles zu erzählen? Gerade in den Sommerferien ist Scharken ein Ideal für die lustige Kinderschar. Fast den ganzen Tag nur mit Badehöschen bekleidet, liegen sie an den strandähnlichen Badeplätzen des klaren Flusses. Die sonnengebräunten kleinen Gestalten erscheinen nur zu den Mahlzeiten, die sie mit wahrem Heißhunger verschlingen. Wie gesund und kräftigend das ist, zeigen die roten Pausbäckchen und die strahlenden Kinderaugen.

Jetzt, kurz vor Weihnachten, herrscht überall ein stilles, geheimnisvolles Raunen. Die Vorfreude auf den strahlenden Weihnachtsbaum gibt ihnen jetzt schon der mit bunten Lichten geschmückte Adventskranz und das Adventshäuschen. An jedem Abend darf eines der Kleinen ein Fensterchen öffnen und sein Sprüchlein dazu sagen.

Nicht nur bei den Kleinen herrscht Weihnachtsstimmung, sondern auch im Altersheim merkt man das Nahen des Festes; täglich erklingen Advents- und Weihnachtslieder. Gibt es etwas Schöneres für jung und alt als die Gewißheit: hier bin ich zu Hause, hier wird für mich gesorgt!

Nach zweckmäßigem Umbau können noch einige Alte und Waisen aufgenommen werden. Aufnahmebedingungen sind bei der Leitung zu erfahren. St.

Heirat nach fünfzig Jahren Wartezeit

Die romantische Liebesgeschichte zweier Brüder und ihrer Wirtschafterin

London, 10. Dezember.

Dieser Tage heiratete der achtzigjährige Kaufmann John Wealherald seine siebzigjährige Wirtschafterin Polly Barker. Dieser Heirat waren riesige Schwierigkeiten vorausgegangen, die nicht weniger als fünfzig Jahre dauerten und deren Bekanntwerden in England sensationell wirkte. Das greise Ehepaar ist augenblicklich das Tagesgespräch nicht nur von Durham, wo es seit Jahrzehnten wohnt, sondern aller romantisch veranlagter Menschen, die an Edelmut, Liebeskräfte und deren alles überwindende Macht glauben. Die Verbindung zwischen John Wealherald und seiner treuen Haushälterin wäre nicht zustandegekommen, hätte sich nicht mehrere Wochen vorher ein sehr bedauerlicher Vorfall ereignet. Der 79jährige Bruder von Wealherald starb plötzlich und hinterließ dem greisen Paar seinen Segen. Und auf diesen Segen kam es am meisten an.

Vor fünfzig Jahren, als die beiden Brüder John und James Wealherald erst dreißig und 29 Jahre alt waren, lernten sie eines Tages die 20jährige Polly Barker kennen. Sie war das hübscheste Mädchen von Durham, und das begehrteste infolgedessen. Ohne zu wissen, was in der Brust des Bruders vorging, verliebte sich John in sie; James ging es ebenso. Beide taten sie, jeder für sich, was in einem solchen Falle ein Jüngling zu tun pflegt: sie machten der schönen Polly den Hof. Diese konnte sich bald nicht mehr verhehlen, daß beide Brüder auf sie einen starken Eindruck machten; sie wußte allerdings nicht, welchem sie den Vorzug geben würde. Sie schwieg deshalb, als ihr zuerst John und dann James von Liebe erzählten; auch als sie um ihre Hand anhielten, sagte sie nicht ja und nicht nein, sondern erklärte ihnen die merkwürdige Situation. John und James waren nicht wenig bestürzt, als sie plötzlich erfuhren, daß sie Nebenbuhler waren. Sie hatten bis dahin gemeinsam ihr Geschäft betrieben und waren die besten Kameraden gewesen; ihre Anhänglichkeit kannte keine Grenzen. Sie kam auch sofort zum Ausdruck, als John dem jüngeren James mitteilte, er verzichte auf Polly und wolle gerne für eine Zeitlang verschwinden. Aber James wollte davon nichts hören. Er bot seinerseits den Verzicht auf Polly an. Und da sie sich in ihrem Edelmut nicht einigen konnten, gingen sie zu Polly und fragten sie um Rat. Sie meinte darauf, am liebsten möchte sie die Stelle einer Wirtschafterin bei ihnen übernehmen und sich Zeit lassen; auf diese Weise könne sie beide näher kennen lernen.

Die Brüder faßten darauf einen heldenhaften Entschluß: Polly als Wirtschafterin in ihrer Nähe zu behalten und solange zu warten, bis einer von ihnen stürbe. Der Ueberlebende sollte sich sofort mit Polly verheiraten. Und so geschah es. Volle fünfzig Jahre lebten sie zu dritt, ruhig und anscheinend glücklich, denn es kam niemals zu Meinungsverschiedenheiten. Polly kochte und wirtschaftete vortrefflich; sie war die Herrin im Haus und hatte zwei aufmerksame Verehrer, die mit ausgesuchter Höflichkeit dafür sorgten, daß kein Mißverständnis, keine allzu große Intimität dieses Verhältnis trübte.

Vor kurzer Zeit starb James Wealherald. Kurz vor dem Tode schärfte er seinem Bruder ein, Polly sofort zu heiraten. So durften sich die beiden alten Leute, der 80jährige Kaufmann und die 70jährige Wirtschafterin, bald darauf als Ehepaar empfehlen. Sie gedenken ihr Leben noch lange auszukosten . . .

Das Mikroskop als Helfer des Kriminalisten

Das Geheimnis der dreizehn Streichhölzer

Von H. Soldenhoff, Wien

Zu den wichtigsten, man kann sagen unentbehrlichsten Hilfsmitteln des modernen Kriminalisten in seinem Kampfe gegen das Verbrechertum gehört seit langem das Mikroskop. Es gestattet die genaueste Untersuchung noch so kleiner Staub-, Haar- oder Gewebeteilchen, läßt falsche Juwelen sofort als solche erkennen, entlarvt Fälschungen von Handschriften oder Gedrucktem. Die Auswertung von Fingerabdrücken und die Prüfung der winzigen Eindrücke, die sich an einer abgeschossenen Kugel finden, wären ohne das Mikroskop nicht möglich. Die moderne Technik hat dieses wertvolle Instrument in einem kaum vorstellbaren Grade vervollkommnet. Wir besitzen es heute in allen Größen, vom winzigen Taschenintrument bis zu jenem

riesigen „Magnoskop" mit seiner fünftausendfachen Vergrößerung

in dem ein feines Haar einem Telegraphenpfahl gleicht.

Dieses Magnoskop, das sich in Seattle in den Vereinigten Staaten befindet, spielte eine wichtige Rolle bei der Aufdeckung eines Mordes, dem vor einiger Zeit ein neunjähriges Mädchen zum Opfer gefallen war. Der Mörder hatte hinter einem aus abgeschnittenen Zweigen erbauten Schirm der Kleinen aufgelauert und sie dann umgebracht. Unmittelbare Spuren gab es nicht, doch wurde eine Anzahl Verdächtiger festgenommen. Der mit der Aufklärung des Verbrechens betraute Beamte nahm zunächst sämtlichen Verhafteten ihre Taschenmesser ab. Mit diesen stellte er in seinem Laboratorium eigenartige Versuche an, indem er die Messer in einen kunstreich gearbeiteten mechanischen Arm klemmte und durch diesen nun zahlreiche Zweige in genau dem gleichen Winkel durchschneiden ließ, wie er ihn bei einem der Zweige gefunden, aus denen der Mörder den ihn bergenden Schirm errichtet hatte. Die Schnittflächen wurden dann unter dem Magnoskop geprüft, und es zeigte sich, daß eine Klinge genau die gleichen Merkmale im Holz hinterließ, wie sie der Kontrollzweig aufwies. Zu allemUeberfluß zeigte dieRiesenlinse auch noch, daß die winzige Spitze einer Tannennadel, die man an der Kleidung des Besitzers des verdächtigen Messers gefunden hatte, genau an den Rest einer Nadel paßte, die an der Mordstelle gefunden worden war.

Dasselbe Mikroskop klärte auch das zuerst unlösbar scheinende „Geheimnis der dreizehn Streichhölzer" auf. Die Frau eines Bergwerksbeamten war mitten in der Nacht durch das Knarren einer Tür aus dem Schlafe geschreckt. Ihr Mann befand sich nicht zu Hause, um so größer war ihre Angst, als sie jetzt deutlich im Nebenzimmer leise Schritte hörte. Ohne Zweifel machte sich der Eindringling an einem Schreibtisch mit 2000 Mark, die am nächsten Morgen zur Bank gebracht werden sollten, zu schaffen. Die zu Tode Erschrockene stieß einen lauten Schrei aus, worauf der Verbrecher, der das Geld schon eingesteckt hatte, das Weite suchte. Statt zur Tür kam er aber an ein Fenster, und um sich zu orientieren,

zündete der Einbrecher ein Streichholz an.

Dann verschwand er, ehe Nachbarn herbeieilten. Seine Persönlichkeit war in tiefstes Dunkel gehüllt.

Der hinzugezogene Kriminalbeamte wandte seine Aufmerksamkeit sofort dem von dem Einbrecher benutzten und jedenfalls fortgeworfenen Streichholz zu. Aber an dem bezeichneten Fenster lagen statt des einen nicht weniger als dreizehn gebrauchte Zündhölzchen! Am Abend des Einbruchs hatte nämlich der Hausherr mit einem Bekannten dort stundenlang gesessen und geraucht und die dabei gebrauchten Streichhölzer nach schlechter Gewohnheit einfach auf den Fußboden geworfen. Der Beamte sammelte nun alle Hölzchen und unterwarf sie einer genauen Prüfung. Er hatte Glück: bei zwölf von ihnen war das Holz abgerundet, beim letzten aber viereckig. Dies hatte offenbar der Gesuchte fortgeworfen. Das Mikroskop wies später ein winziges Stückchen Fett auf, ein Kohlestäubchen und einen verschwindend kleinen Metallspan aus Eisen und Messing, wie sie beim Löten abfallen, sowie noch weitere sieben Anhaltspunkte. Aber die ersten drei genügten. In wenigen Tagen konnte der Beamte ermitteln, daß in einer der benachbarten Kohlengruben ein Zylinder schadhaft geworden und die Ausbesserung von einem gewissen Jenkins vorgenommen war. Der Mann gestand, als man in seiner Tasche eine Schachtel Streichhölzer der gleichen Art wie das in den Händen des Detektivs befindliche gefunden hatte und dieser zudem unter einem seiner Fingernägel ein ebensolches Stückchen Metallspan hervorkratzte, wie es an dem verräterischen Zündholz saß.

Eines Morgens ertönte in dem Laboratorium eines bekannten Chemikers eine heftige Explosion. Als die Nachbarn auf die Straße eilten, schlugen schon die hellen Flammen aus dem Gebäude, das bis auf den Grund niederbrannte. Da man kurz vor der Explosion noch den Chemiker in Gesellschaft seines kürzlich neu eingetretenen Assistenten das Laboratorium hatte betreten sehen, fürchtete man für beide das Schlimmste und war daher sehr überrascht, als sich beim Aufräumen der Trümmer nur eine völlig verkohlte Leiche fand. An ihrer Unterseite hafteten noch einige Stoffreste, und sie wie auch ein an der Rechten des Toten sitzender Siegelring ließen es als zweifellos erscheinen, daß man die letzten Reste des Chemikers vor sich hatte. Von dem Assistenten fand sich keine Spur.

Der Chemiker hatte nun aber einige Wochen zuvor eine sehr hohe Lebensversicherung abgeschlossen, was die Versicherungsgesellschaft veranlaßte, der Sache genauer nachzugehen. Der bekannte Sachverständige Dr. Albert Schneider wurde mit der Untersuchung beauftragt. Er fand die Lösung, ohne sich von seinem Schreibtisch zu rühren, nur mit Hilfe seines Mikroskops. Einer seiner Gehilfen brachte ihm

drei Haare vom Genick des Toten

das, zufällig durch ein feuchtes Tuch geschützt, nicht versengt worden war. Ein anderer Angestellter trieb im Hause des Chemikers dessen Haarbürsten auf. Die darin sitzenden Haare wurden mit den dem Toten entnommenen verglichen und zeigten von diesen derartige Abweichungen, daß sie unmöglich von derselben Person stammen konnten. Der Tote war mithin nicht der Chemiker. Es sprach alles dafür, daß dieser seinen Assistenten umgebracht und den eigenen Tod vorgetäuscht hatte, um in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu gelangen. Wenige Tage später stellte sich die Richtigkeit der Vermutung heraus. Der flüchtige Chemiker hatte in einer nahen Großstadt freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht, als er sah, daß wider alle Erwartung sein so fein eingefädelter Plan durch das Mikroskop zunichte gemacht worden war.

Nationale katholische Kirche soll gegründet werden

h. In der Gemeinde Zeimellen bei Schaulen hat sich unter der Führung eines gewissen Kirschanskas eine Gruppe gebildet, die in Litauen eine nationale katholische Kirche nach dem Beispiel von Amerika gründen will. Kirschauskas ist dieser Tage in Kaunas gewesen und hatte mit den zuständigen Stellen über die Gründung dieser Kirche Besprechungen.

Um die Rückbeförderung litauischer Auswanderer aus Südamerika

h. Die beim Außenministerium zur Erörterung der Lage der litauischen Auswanderer in Südamerika vor einiger Zeit gebildete Kommission, die bereits mehrere Sitzungen abgehalten hat, hat ihre Arbeiten beendet. Die von der Kommission gefaßten Beschlüsse sind dem Außenministerium und dem Innenministerium unterbreitet worden. Diese Stellen werden nun darüber zu entscheiden haben, auf welche Art und Weise die Durchführung der von der Kommission vorgeschlagenen Unterstützung und der Rückbeförderung von 10 000 litauischen Auswanderern nach Litauen bewerkstelligt werden kann. Nach entsprechender Stellungnahme durch die beiden Ministerien soll die ganze Frage dem Ministerkabinett zugeleitet werden.

Bestrafte Schieber

h. In dem Prozeß gegen die Kaufleute Kamberis, Alperavicius, Segall und Rabinovitsch wurde nach fünftägiger Verhandlung am Sonnabend nachmittag das Urteil gefällt, Kamberis wurde zu zehn Monaten, Alperavicius und Segall zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt Die Zivilklage im Betrage von etwa 300 000 Lit wurde anerkannt und auf die drei Verurteilten zur solidarischen Zahlung verteilt. Der Kaufmann Rabinowitsch wurde freigesprochen. Wie bekannt, hatten die Angeklagten Waren, vor allem größere Zuckersendungen, die bei Kauener Banken lombardiert waren, ohne Wissen der Banken verschoben.

*

h. **Angaben über Wohnräume.** Die Stadtverwaltung weist darauf hin, daß alle Hausbesitzer und Hausverwalter bis zum 31. Dezember die jedes Jahr erforderlichen Angaben über die Anzahl der vermieteten sowie nicht vermieteten Wohnungen bei der Stadtverwaltung einreichen müssen. Es wird gebeten, diese Angaben noch möglichst vor dem 31. Dezember zu machen, da sonst die Stadtverwaltung nicht in der Lage wäre, die gesetzlich für die Regelung dieser Angelegenheit vorgesehene Frist einzuhalten.

* **Selbstmordversuch.** Dieser Tage hat ein gewisser Lingis, einer der besten litauischen Fußballspieler, versucht, sich das Leben durch Erschießen zu nehmen. L. wurde schwer verwundet nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

*

h. **Plunge**, 11. Dezember. [Mißglückter Raubüberfall.] Auf eine Ladeninhaberin im Zentrum der Stadt wurde dieser Tage von einem jungen Landwirt ein frecher Raubüberfall versucht. Der Landwirt war im Laden erschienen und hatte von der Inhaberin ein Pfund Seife verlangt, das er angeblich kaufen wollte. Als die Frau die Seife einem Regal entnehmen wollte, versetzte ihr der Landwirt plötzlich einen heftigen Hieb auf den Kopf, so daß sie für einen Augenblick bewußtlos zusammenbrach. Bald kam sie jedoch zu sich und schrie laut um Hilfe. Der Landwirt ergriff die Flucht, konnte aber von einem Polizisten bald gefaßt werden.

gh. **Schaki**, 10. Dezember. [Verschiedenes.] Dieser Tage wurde auf einem Felde des Besitzers Kasparevicius in Waitekupe ein Mann tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß es sich bei der aufgefundenen Person um einen gewissen Bioba aus Werßi handelt. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt worden. — Der letztens hier abgehaltene Wochenmarkt hatte auch einen großen Auftrieb an Vieh und Pferden zu verzeichnen. Einfache Arbeitspferde gab es schon von 50 Lit aufwärts. Auch Kühe wurden schon für 100 Lit verkauft. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Weizen 8—10 Lit, Roggen 7—8 Lit, Gerste 7 Lit und Hafer 6 Lit.

h. **Jonava**, 12. Dezember. [Unterschlagung.] Auf Anordnung der Gerichtsbehörden sind die fünf Mitglieder der Verwaltung der hiesigen Genossenschaftsbank verhaftet worden. Sie werden der Unterschlagung von über 100 000 Lit beschuldigt. An der Spitze der Verwaltung stand der Gutsbesitzer Mazeika.

Ostpreußen

Schwere Bluttat im Kreise Stallupönen

Drei Tote

In Bomenyken im Kreise Stallupönen wurde Sonntag morgen von unbekannten Tätern ein schwerer Ueberfall auf das allein liegende Gehöft Küch ausgeführt. Die 50 Jahre alte Tochter wurde im Stall beim Viehfüttern von den Banditen überrascht und durch mehrere Schüsse getötet. Die Burschen drangen dann in das Wohnhaus ein und töteten dort durch einen Kopfschuß den Greis Küch, der sich gerade ankleiden wollte. Die Ehefrau Küch, die zu entkommen versuchte, wurde ebenfalls erschossen. Sämtliche Behältnisse in der Wohnung sind durchwühlt worden. Ein aus Litauen stammender Arbeiter, der geflüchtet ist, steht unter dem Verdacht, am Ueberfall beteiligt zu sein.

*

* **Tilsit**, 12. Dezember. [Wertsachendiebstahl — Pferdemarkt.] Bei einem Einbruch, der in der Nacht zum Mittwoch in der Engeldrogerie in der Winkelstraße in Tilsit verübt wurde, erbeuteten die Spitzbuben aus der Kasse zunächst 20 Mark Wechselgeld. Sie schlossen dann mit dem Geldschrankschlüssel, den sie in der Kasse gefunden hatten, den Geldschrank auf und entnahmen ihm Gegenstände von großem Wert, so ein schwer goldenes Zigarettenetui, eine Sammlung von Vorkriegsgeld, darunter eine Anzahl von französischen und russischen Goldmünzen, einen Brillantring und mehrere andere wertvolle Ringe, etwa sechs bis sieben schwere silberne Trinkbecher mit künstlerischer Ziselierarbeit, einen schwer silbernen Aufschöpflöffel und mehrere andere silberne Löffel, eine silberne Damenhandtasche, etwa 300 bis 400 Mark bares Geld und aus dem Laden noch sechzehn wertvolle Photoapparate mit den dazu gehörigen Platten und Rollfilmen. Was außerdem noch an wertvollen Gegenständen und Waren gestohlen wurde, läßt sich zurzeit noch nicht genau feststellen, soweit bisher ermittelt, beträgt der Schaden etwa 3000 Mark. — Der Monatspferdemarkt am Mittwoch verzeichnete etwa 400 Tiere. Auswärtige Händler waren nicht erschienen. Das Geschäft ging schleppend. Für beste vier bis sechs Jahre alte Arbeitspferde wurden 350—450 Mark, für mittlere 200—300 Mark und für gewöhnliche Arbeitspferde 80—150 Mark pro Stück bezahlt. Schlachtpferde kosteten 10—20 Mark pro Stück. In der Hauptsache wurde Tauschhandel getrieben.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nacherzählt von Charlotte Pol

Fünfte Fortsetzung*)

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 33

„Klavierspieler gesucht – Sofort!"

24 Stunden später. Hans ist schon wieder abgereist. Ich habe nicht recht verstanden, was er eigentlich hier wollte. Gesagt hat er: Nur mich sehen. Und so sehr mich das einesteils gefreut hat, ging es mir anderenteils doch gegen den Strich, daß er — in Unkenntnis der Dinge — soviel Geld ausgibt für einen Tag Wiedersehen. Aber er hat wohl noch irgend etwas in Berlin zu tun gehabt, was er mir nicht erzählen wollte. Sicher eine Besprechung wegen seiner Erfindung, sicher ergebnislos verlaufen. Da die Zeit so knapp war, schlug glücklicherweise er selbst mir vor, sich gar nicht erst bei Tante zu melden.

Ich besitze noch gegen 50 Mark — 12,50 Mark lege ich gleich weg für die nächste Miete und den Rest beschließe ich, erst zu verbrauchen, bevor ich mich nach neuer Brotarbeit umsehe. Mal muß man schließlich auch ungestört seinem Studium nachgehen können. Und so arbeite ich fleißig für mich in den folgenden drei Wochen, ohne mir über die Zukunft Kopfschmerzen zu machen, überreiche dann am Morgen des Ersten der Wirtin die für sie reservierte halbe Miete, und begebe mich mittags auf den Nachweis, denn mein Privatvermögen neigt sich seinem Ende zu.

Aber auf dem Nachweis erwartet mich nichts Gutes. Zuerst kriege ich ein Donnerwetter zu hören; das Hotel hat sich nämlich über mich beschwert. Danach malen mir die beiden Zettelverteilerinnen die augenblicklichen Zustände schwarz in schwarz. Die Arbeit ist noch knapper, die Zahl der arbeitsuchenden Kollegen noch größer geworden. Und ich finde wirklich nichts an diesem Tage, am nächsten auch nichts.

Am übernächsten ebenso wenig. Ziemlich ratlos schlendere ich von der Charité nach Hause. Erwägend, ob ich Butter zu meinen Schrippen kaufen soll oder nicht, bleibe ich vor einem Riesenplakat am Eingang eines winzigen Kinos stehen und starre der darauf abgebildeten Diva in ihr aufreizend süß lächelndes, aufreizend rosiges Gesicht. Bis ich plötzlich mit einem Sprung in das Kino hineinstürze. Unten an dem Plakat hängt nämlich — mit Reißnägeln befestigt — ein Zettel: „Klavierspieler gesucht. Sofort!!!" Ja, wahrhaftig, drei Ausrufungszeichen nach dem „Sofort". Und außerdem ist es mit Rotstift dick unterstrichen.

Im Kassenraum stoße ich mit dem Kinobesitzer zusammen, der mindestens ebenso froh ist, mich zu sehen, wie ich ihn. Der mich beinahe umarmt, als ich bescheiden anfrage, ob die Stelle noch frei sei und ihm schildere, wie schön ich im Konservatorium zu M. Klavierspielen gelernt habe. Seine langjährige Klavierspielerin — er hat immer Frauen zum Klavierspielen gehabt, seit Bestehen seines Etablissements, und er ist der Meinung, daß Frauen viel besser Klavier spielen als Männer — seine Klavierspielerin also ist eben auf dem Wege zu ihm von einem Radfahrer umgefahren und zur Rettungswache gebracht worden. Und er hat bisher vergeblich nach einer Aushilfe herumtelephoniert und nun schickt der Himmel mich. Und ich soll ihm „eine kleine Probe meines bestimmt großen Könnens" geben. Und nach den ersten drei Tönen klopft er mir auf die Schulter und beginnt wieder den Himmel, der mich in sein Kino entsandt hat, zu preisen. Stolz sitze ich am Klavier, sicher der einzige Arbeitnehmer aus ganz Groß-Berlin, der heute mit soviel feurigem Enthusiasmus von seinem Arbeitgeber begrüßt worden ist.

Als er mir allerdings seine „Bedingungen" nennt, wird mir klar, warum er soviel vergeblich nach Aushilfen herumtelephoniert hat. Für zwei Mark pro Abend vier bis fünf Stunden ununterbrochen Klavierspielen! Na, am Mützenkleben gemessen ist auch das viel — ich habe mir angewöhnt, alles nach Mützenklebenmaßen zu messen.

Ich bin zwar sowieso entschlossen, ja zu sagen, als er noch einen Trumpf ausspielt: ich habe nur die Wochenschau und das Lustspiel, sowie ein kurzes Vor- und Nachspiel mit vollen Kräften zu begleiten. Das vieraktige Drama dagegen brauche ich nur leise mit Tönen zu untermalen; denn dazu hält er einen kleinen Vortrag. Und er kann wohl sagen, daß er — unterstützt von einer so vorzüglichen musikalischen Kraft — um die Wirkung nicht bange ist.

Auf gut Deutsch: Ich bin in einem uralten Kientopp mit „Erklärungen". Wahrscheinlich gibt es kein halbes Dutzend mehr davon in ganz Berlin. Und wahrscheinlich kommt kein Mensch hier hinein und mein Zweimark-Honorar stellt eine unsichere Forderung dar.

Aber mit diesen Annahmen, mit der ersten wie mit der zweiten, täusche ich mich gründlich. Zehn Minuten nach sieben ist der handtuchförmige Kinoraum ziemlich voll und ich kann mit meinem Vorspiel beginnen.

Das ist nun nicht weiter schwierig. Dafür fällt es mir nicht gerade leicht, die Wochenschau, die ich nicht kenne (das macht nichts, hat mein Prinzipal gesagt), halbwegs sinngemäß zu begleiten. Den Kopf nach der Leinwand gereckt, spiele ich, was das Zeug halten will, aber ganz ohne Malheur geht es nicht ab. Als auf der Leinwand Hindenburg eine Kompagnie Soldaten abschreitet, lasse ich dazu einen Walzer erklingen — und als ich glücklich in einen Marsch übergegangen bin, zeigt die Leinwand schon wieder eine Kinderstube mit krabbelnden Babys. Durch diese Erfahrungen gewitzigt, beschließe ich, zu dem Lustspiel nur zu „phantasieren". Aber dieser Beschluß schützt mich nicht davor, daß mir bald die Hände wehtun, nicht minder der ewig nach dem Bilde hingereckte Kopf, und daß ich nun nicht mehr weiß, ob ich eigentlich erst 10 Minuten oder schon 10 Stunden auf die Tasten einschlage. Gerade glaube ich, es nicht mehr aushalten zu können, — da wird es hell.

Aber nach zwei Minuten wird es schon wieder dunkel, der Chef — ans Klavier gelehnt — flüstert mir noch mal das Wort „leise" zu, und dann beginnen wir zusammen eine unsterbliche Szene, die ich „Tonfilm ohne Apparatur" getauft habe. Hundertprozentiger Tonfilm, wohlgemerkt, denn ich spiele ununterbrochen Fünfviertelstunden, während er ununterbrochen dazu spricht. Aber da er ein Mensch ist und keine Maschine, liefert er seinem Publikum (alles Stammpublikum) Weltanschauungen, Sympathien, Antipathien, Kritik etc. gleich mit.

Am Anfang ist er stark ironisch, was ich mit vergnügten Melodien „untermale". Er redet etwa so: „Zigeuner, fahrendes Volk. Und unter ihnen sitzt mit seinen Offizieren Kronprinz Boris vom Staate Knutschmanien. Kein Mädchen kann ihm widerstehen. Eben sagt er noch zu einer Schönen: „Schnucki, ich schenk dir Schmuck aus Gold, Silber, Nickel, Pumpernickel, alles von Epa!" Da naht sich von links Adrienne, die wilde Zigeunerblume. Süße Laute singt sie laut zur Laute. Einer von Boris' Offizieren will sie ins Bein kneifen. „Schieb ab, oder ich hau dir eine mit dem Schinkenknochen übern Schädel!" antwortet das Mädchen vom Zigeunerstamm. (Wohlgemerkt, der Meister vergißt nie, Adrienne im süßen Sopran reden zu lassen, während er sich für Boris einen wohllautenden Tenor zugelegt hat.) Jäh aber geht seine heitere Ironie in tiefen Ernst über, (so daß auch ich meine Melodien in einen Schmalzboston überleite) „. . . und als sich rausstellte, daß Adrienne jung und ungeküßt ist, fängt die Liebe an. Und Liebe ist langsamer Selbstmord. Das Ich stirbt am Du und das Du stirbt am Ich!" (Mir wird himmelangst, wie „untermalt" man so geistreiche Aphorismen am besten?)

Inzwischen ist er völlig tragisch geworden: „O du! Gestern haben wir uns noch nicht gekannt, und heute können wir nicht ohne einander leben!" (Ich gebe leise, klagende Töne von mir, beziehungsweise vom Klavier.)

Doch plötzlich schlägt mein Kompagnon wieder völlig andere Töne an und zwingt auch mich dazu: er wird gesellschaftskritisch. Es findet auf der Leinwand nämlich, während „Adrienne verlassen auf dem Sofa sitzt", ein prunkendes Fest bei feinen Leuten statt. (Wie soll ich das bloß untermalen? Hilfe, zu Hilfe!) Die Festteilnehmer erscheinen einzeln. „Es kommt die Baronesse Duclos, um den Hals trägt sie ein Drahtverhau, wo sie geht, braucht sie keinen Staubsauger, die wischt mit ihrem Kleid auf. Es kommt der Minister, der ist noch so jung, der hat noch keine Haare. (Ich habe mich endgültig nun für eine Art Menuett entschieden.) Es kommt der General Krummsäbel und ruft seiner Frau, die schmachtend mit Boris tanzt, verachtungsvoll zu: „Margarete, du Kröte!" (Bumm, bumm mache ich dazu.)

Und so weiter, und so weiter. Ich kann wohl sagen, daß ich aufatme, als, nachdem sich Boris und Adrienne in Großaufnahme ausgiebig geküßt haben, auf der Leinwand das Wort „Ende" erscheint. Worauf mein Kompagnon innig den Vers:

„Ich nenne dich nicht Traum der Liebe,
Nicht Sonnenschein noch selger Stern:
Drei Worte nur: Ich hab' dich gern!"

deklamiert. Wozu ich wiederum auf dem hohen C herumjubiliere. Und dann wird es hell. Und er drückt mir begeistert die Hand. Aber ich habe gar keine Zeit, seine Ovationen in Empfang zu nehmen, denn ich muß jetzt das Nachspiel machen. Und danach schon wieder das Vorspiel zur zweiten Vorstellung. Um 11 Uhr bin ich ziemlich erledigt. Genickstarre, Schmerzen in Armen, Händen, Fingerspitzen, Kopfschmerzen.

Trotzdem sage ich nicht nein, als mein Chef und künstlerischer Gefährte, nicht ohne mir zuvor mein Gehalt in zwei blanken Markstücken aufs Klavier gelegt zu haben, mich mit eleganter Geste in die Kneipe nebenan einlädt. Jeder ein kleines Malzbier und Boulette mit Kartoffelsalat, zur Feier unserer so erfolgreichen Zusammenarbeit.

Wird fortgesetzt

*) Siehe „M. D." 280, 281, 284, 287, 291.

Der Nachfolger des Kommodore Johnsen

Kapitän Scharf, der bisherige Kommandant des Lloyddampfers „Stuttgart", ist als Nachfolger des verstorbenen Kommodore Johnsen zum Kommandanten des Lloyddampfers „Europa" ausersehen.

„Vamps" können nicht glücklich sein

Die Tragik in Mata Haris Leben – Das wahre Glück

Von Marlene Dietrich, der weltberühmten Filmdiva

Millionen von Lichtspielhausbesuchern werden, denke ich mir, den „Vamp" beneiden. Sie sehen diese Frauen geschmeidig durchs Leben gleiten, sehen Männer ihrer magnetischen Persönlichkeit zum Opfer fallen und blicken erschüttert auf das Trümmerfeld, das jene hinter sich lassen.

Ich habe derartige Rollen so oft zu spielen gehabt, daß ich mir wohl ein Urteil über „Vamps" zutrauen darf. Man kann nicht wiederholt einen besonderen Charakter verkörpern, ohne zeitweilig etwas von seiner Eigenart anzunehmen. Ich will damit natürlich nicht sagen, daß ich in Gefahr schwebe, ein echter „Vampir" zu werden, aber gleichwohl bin ich in der Lage, die Psychologie dieser Art Frauen vollkommen richtig zu beurteilen.

Meiner Ueberzeugung nach ist keiner der aus der Geschichte bekannten weiblichen „Vampire" jemals glücklich gewesen.

Von Kleopatra bis zu Mata Hari

hat jede, aber auch jede, ein vorzeitiges und tragisches Ende gefunden. Nie haben sie in ihrem Leben das atemraubende Glück gekannt, das als das Vorrecht der ein friedliches Leben ohne große Ansprüche führenden Frau gelten darf. Auf Grund dieser Tatsachen bin ich zu der Erkenntnis gekommen, daß die einfachen, kleinen Dinge des Lebens die besten sind und daß wahres Glück nur darin besteht, geliebt und geschätzt zu werden.

Es hat Frauen gegeben, die Weltreiche erschüttert und Throne gestürzt haben. Gewiß, man kennt noch ihre Namen, während die von Millionen anderer vergessen wurden, aber die Tatsache, daß die Nachwelt uns verachten wird, kann uns unmöglich befriedigen. Es hat schwerlich eine Frau in der Geschichte gegeben, die nicht lieber, statt Männer zu ruinieren, im Frieden und in der Liebe des einen, den auch sie hätte lieben können, glücklich geworden wäre.

Mata Hari führte ein Leben in Glanz und Pracht und ließ Enttäuschung und Vernichtung hinter sich. Offiziere und hohe Beamte, die ihrem Vaterland treue Pflichterfüllung geschworen hatten, brachen ihren Eid und zerstörten das eigene Leben. Männer in hoher und niedriger Stellung fielen ihren Reizen zum Opfer. Als diese an jenem trüben Morgen einem unrühmlichen Ende entgegenschritt, hatte sie nur das Bewußtsein, ihr Leben nutzlos vertan zu haben.

An den Wänden ihrer berühmten Zelle im Gefängnis St. Lazare fand sich der Name eines Mannes gekritzelt; des Mannes, den sie geliebt haben will. Vielleicht hat sie ihn auch wirklich geliebt.

Eine Frau, die großen Einfluß auf Männer besitzt, sollte diese Macht nur zum Besten anwenden. Tut sie das nicht, hat sie vielmehr nur den eigenen Vorteil und das eigene Vergnügen im Auge, so wird sie schließlich finden, daß der von ihr ausgeübte Einfluß letzten Endes gegen sie selbst ausschlägt. Man kann nicht auf seinem Gang durchs Leben Unglück verbreiten und Herzen brechen, ohne schließlich den Preis dafür zu zahlen. Früher oder später naht die Vergeltung, und sie pflegt um so bitterer zu sein, je später sie kommt.

In mancher Hinsicht bedauere ich den „Vamp", weil er so häufig erst durch die Haltung der Männer auf seinen falschen Weg gerissen wird. Die Bewunderung steigt ihm zu Kopf, und es gibt nichts Berauschenderes, als von anderen verehrt zu werden. Wir alle sind der Schmeichelei zugänglich, und eine schöne Frau bekommt reichlich davon zu hören. Ist sie nicht sehr willensstark, so kann sie ihr erliegen und ein Leben zu führen beginnen, das im Elend enden muß.

Nach meiner Erfahrung ist

ein Leben ohne Liebe etwas Schreckliches

und eine Frau, die ihre Persönlichkeit nur dazu benutzt, Männer zu fesseln, kann wahre Liebe niemals kennen lernen. Sie begegnet vielleicht einmal dem Manne, den sie zu lieben vermöchte, aber dann wird sie finden, daß er zu stark ist, um ihrem Einfluß zu erliegen, oder daß der verächtliche Gebrauch, den sie von ihren Reizen macht, ihn abstößt.

Familienleben, die Zuneigung eines geliebten Menschen und das Glück, das in der Liebe zu ihm liegt, diese Dinge zählen mehr als der Erfolg oder die Bewunderung in der großen Welt. Mag der „Vamp" seinen Weg gehen, wenn es ihm so gefällt, aber man beneide ihn nicht. Für den Augenblick ist er zu bewundern und besitzt vielleicht Dinge, die andere entbehren müssen. Aber man denke immer daran, daß diesen Frauen die wahren Freuden des Lebens versagt sind. Wirklicher Reichtum liegt nicht in großem Vermögen, sondern im Glück und im Verständnis, und diese wird die Frau, die nur auf Vergnügungen und Herrschsucht ausgeht, nie erringen.

Diejenigen meiner Leser, die mich in meinen „Vamp"-Rollen gesehen haben, denken vielleicht, daß ich in ihnen recht natürlich wirke, und kommen zu dem

falschen Schluß, daß ich auch im Leben ein solcher „Vamp" bin.

Man glaube das nicht! Ich kenne die schöne Welt gut genug, um mir darüber klar zu sein, daß man in ihr nur glücklich sein darf. Und für mich liegt das Glück in meinem Heim, in meinem Gatten und Kinde und in den gleichen einfachen Freuden des Lebens wie bei allen vernünftigen Menschen in der ganzen Welt.

Australienflieger Klausmann in die Heimat zurückgekehrt

Der Funkwart Fritz Klausmann, der mit dem deutschen Australienflieger Bertram mehrere Wochen im australischen Busch verschollen war, ist jetzt wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Er wurde von seiner Braut und von seinem Bruder (rechts) an Bord des Dampfers „Neckar" begrüßt, der ihn nach Bremerhaven gebracht hatte.

Bücherschau

Knut Hamsun „Der Wanderer". („Unter Herbststernen", „Gedämpftes Saitenspiel", „Die letzte Freude"), 522 Seiten. In Leinen gebunden nur 4,80 Mark. Albert Langen/Georg Müller Verlag, München. — Wer von dem größten Dichter unserer Tage ein Werk besitzen möchte, das für seine Art kennzeichnender als alle anderen ist, nehme den „Wanderer" zur Hand. In diesem schön ausgestatteten starken Bande erscheinen die drei Wanderer-Romane Hamsuns „Unter Herbststernen", „Gedämpftes Saitenspiel" und „Die letzte Freude" zum ersten Mal zu einem Buche von volkstümlichem Preise vereint. Liest man die drei Romane nun so im Zusammenhang, so geht es einem auf, wie eng und notwendig der umfangreichste unter ihnen, „Die letzte Freude", mit den beiden vorausgehenden Wanderer-Büchern zusammenhängt, wie eigentlich erst er den rechten innerlichen Abschluß dieser Periode in des Dichters Leben bringt. Denn es ist Hamsun selbst, der durch die drei Romane vagabundiert, sein heißes Herz gleichsam mit beiden Händen vor sich herträgt, es verschwenden will und immer mehr erkennen muß, daß keiner darnach greift, weil seine Jugend auf die Neige geht. Und, Narr des Schicksals, fühlt er es auch nicht, will er's nicht glauben, wenn sich doch in einem Frauenherzen Liebe für ihn regt. Bitteren Schmerzes voll, der heimlich trotzdem Süße in sich birgt, geht er zum Schluß fort in die Einsamkeit, wo ihm die letzte Freude blüht, die uns beschieden ist: das Glück in der Natur. Seele der Landschaft, Menschenseele, — wo sind sie so hinreißend geschaut und so genial erschlossen wie in diesem wunderreichen Werk des größten Dichters unserer Tage, der so groß ist, weil er so unendlich menschlich ist, so frisch und unverdorben durch verlogene Zivilisation, so offen für die Schönheit dieser Welt.

Achton Friis: Wilde weite Arktis. Aus den Aufzeichnungen eines Malers und Jägers. Aus dem Dänischen übersetzt von Fr. Stichert. 14 Bogen. Kartoniert Rm. 3,50, in Leinen gebunden Rm. 4,80. In der Reihe „Lebendige Welt" (Erzählungen, Bekenntnisse, Berichte). — Wilde weite Arktis — hier ersteht sie vor uns, in all der Prächtigkeit ihrer Farben, der Leidenschaft ihrer Stürme, der Unendlichkeit ihrer Weite, der Furchtbarkeit ihrer Stille, der Wildheit ihrer Tiere und in der immerwährenden geheimnisvollen Lockung, die sie auf den Menschen ausübt. Friis erlebt sie als Künstler, als tief empfindender Mensch, er sieht sie als Maler und beschreibt sie mit den Worten eines Dichters. Ihm wurde die Arktis das große Erlebnis des Lebens, „eine einzige lange Reihe von Freuden", wie er schreibt, Freuden, die allerdings zum Teil schwer erkämpft wurden und manches Opfer kosteten. Ihm erschließt sich die Natur in ihrer ganzen Schönheit und Urgewalt: der jubelnde Frühling, „dessen Sonnenlicht blendet wie weißglühendes Eisen", der kurze arktische Sommer, der bleierne Schatten der Polarnacht, die ewige Finsternis und das endliche Wiederauftauchen der Sonne nach langen Monaten. Wir erleben mit ihm die mörderliche Jagd auf Bären und Walrosse, die alle Urinstinkte im Menschen wachruft, wir beobachten mit ihm die Lemminge, Blaufüchse, Polarhühner und das ganze Gewimmel von großen und kleinen Lebewesen, wir lernen die Polarhunde und ihr wechselvolles Schicksal kennen, und sitzen mit ihm und seinen Kameraden in den langen Winternächten in der warmen Kombüse und lauschen den humorvollen Erzählungen. Wir fühlen uns einbezogen in die wunderbare Kameradschaft, deren Zusammenhalt bis zum Aeußersten geht, und gehören zu ihnen — dort draußen, in der großen Einsamkeit der weißen Wüste, über deren gewaltigen Himmel die Nordlichter fluten. Wer dieses Buch gelesen hat, wird den „weißen Lockruf" begriffen haben, wird um ein großes Erlebnis reicher sein. — Noch kurz etwas über den Autor. Achton Friis ist ein in Dänemark sehr bekannter Maler. Er machte im Jahr 1907 die Grönland-Expedition der „Danmark" unter Führung des Polarforschers Mylius-Erichsen mit, an der u. a. auch Prof. Alfred Wegener und der dänische Dichter Peter Freuchen teilnahmen.

Memeler Lokalnachrichten

47. Stiftungsfest der Memeler „Liederfreunde"

Dieses Fest, das Sonnabend abend, wie üblich, in den Räumen des hiesigen Schützenhauses feierlich begangen wurde, hat wieder einmal mit herzerfrischender Deutlichkeit erkennen lassen, mit welcher Hingabe und welchem Ernst die „Liederfreunde" bestrebt sind, der ihnen zuteil gewordenen doppelten Aufgabe, Sänger, Verkünder des deutschen Liedes zu sein und gleichzeitig Pfleger, Erhalter der Freundschaft, in der sich die Mitglieder des Vereins in der gemeinsamen Liebe zum deutschen Männergesang gefunden haben. Auch darf diese wohlgelungene Feier als ein verheißungsvolles Zeichen dafür genommen werden, daß das Halbjahrhundert-Jubiläum, das, so Gott will, die „Liederfreunde" im Jahre 1935 werden erleben dürfen, für den allumfassenden Kreis der gesamten memelländischen Sängerschaft und seiner Freunde zu einem selten erlebnisreichen Feiertag werden wird.

Der erste und weitaus größere Teil des Festprogramms der „Liederfreunde" stand unter der Devise „Heimat und Lied"; einige dieser Heimatlieder, so das immer bekannter werdende „Wo de Haffes Welle trecke an den Strand . . ." — der Text ist von dem Memelländer Franz Leiber — und „Mein Memelland" sind von dem Chormeister, Musikdirektor Willy Ludewigs selbst außerordentlich stimmungsecht und wirkungsvoll vertont. Beiden Liedern war selbstverständlich ein Sondererfolg beschieden. Sehr gut konnte auch „Des Liedes Heimat" (Johannes Pahe) gefallen. Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte nicht im geringsten, wie vielleicht dieser und jener befürchtet haben dürfte, ein Nachlassen der Leistung. Hier war es vor allem die Wiedergabe der Komposition von Ernst Heuser, „Eine Wiese voll weißer Margueriten", mit der der Chor und sein Dirigent einen selten hohen Grad des Einfühlungsvermögens in ein Tonbild und die Kunst, jede noch so zarte Stimmung nachzuzeichnen, unter Beweis gestellt hat.

Der Erste Vorsitzende des Vereins, Herr Klunck, hielt in seiner bekannten formvollendeten Art die Begrüßungsansprache, in der er mit allem Nachdruck das Versprechen abgab, nach wie vor treu zur Pflege des deutschen Liedes, des deutschen Männergesanges zu stehen.

Dem feiernden Verein wurden Glückwünsche überbracht von Stadtbaurat Giesing für den Magistrat der Stadt Memel, von Kaufmann Otto Jung von der Liedertafel, der „Liederfreunde" und dem Beamten-Gesangverein. Im Namen der memelländischen Gesangvereine gratulierte der Vertreter des Männer-Gesangvereins Dt.-Krottingen, für den Memeler Arbeiter-Gesangverein dessen Vorsitzender Kaufmann Surau, für den Kriegerverein und die Schützengilde überbrachte Kämmereiinspektor Horn die besten Glückwünsche. Nachdem der Erste Vorsitzende des Vereins allen Gratulanten gedankt hatte, fand die Dekoration zweier bewährter Mitglieder des Vereins statt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Klunck, wurde für seine 25jährige Mitgliedschaft mit der Ehrennadel des Vereins ausgezeichnet, und das Mitglied des Vorstandes, Herr Arthur Hippe, wurde anläßlich seiner 25jährigen Tätigkeit im Vorstande unter Ueberreichung einer Ehrenurkunde zum Ehrenmitglied ernannt. Im Namen des Ostpreußischen Sängerbundes beglückwünschte Herr Otto Jung beide Jubilare; Herrn Hippe wurde ein prachtvolles Blumenarrangement überreicht. Den Dank des Vereins an seinen Chormeister sprach der Erste Vorsitzende aus unter gleichzeitiger Ueberreichung eines Rosenstraußes. W.

Ein Dummerjungenstreich

Die nationallitauischen Zeitungen bringen in sensationeller Aufmachung Nachrichten über die „Aufdeckung einer Nazi-Organisation in Memel". Der Führer sei verhaftet und vom Kommandanten des Memelgebiets mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden; außerdem seien 42 S. A.-Leute festgestellt und vernommen worden.

Wie diese ganze Angelegenheit zu beurteilen ist, geht schon daraus hervor, daß selbst eine nationallitauische Zeitung schreiben muß, die ganze Sache sehe beinahe aus wie ein Dummerjungenstreich. Sie ist es tatsächlich; denn der Führer, ein 23jähriger junger Mann namens Willy Sabrowsky, der nach seiner Lehrzeit bei einem Kolonialwarenhändler zunächst Handlungsgehilfe und dann längere Zeit arbeitslos war und dem seine Eltern dann einen Kiosk in der Moltkestraße einrichteten, um ihn beschäftigt zu wissen, wird von allen, die ihn kennen, nicht gerade sehr ernst genommen. Seine Eltern, tüchtige und brave Leute — sie wohnen in Schmelz —, bezeichnen ihn als durchaus unerfahren, ja unreif. Wie nationallitauische Zeitungen berichten, soll Sabrowsky ausgesagt haben, daß er von dem Führer einer deutschen Wandergruppe namens Beate veranlaßt worden sein soll, eine nationalsozialistische Organisation zu gründen, wenn auch unter anderem Namen. Aber selbst nationallitauische Zeitungen müssen zugeben, daß diejenigen jungen Leute, die von Sabrowsky geworben worden sind, zum größten Teil garnicht gewußt haben, worum es sich bei der Gründung handelt. Sabrowsky habe dem einen erzählt, es handele sich um eine Sportorganisation, den anderen, es werde ein Geselligkeitsverein gegründet, andern wieder habe er verbilligte Eisenbahnfahrten nach Deutschland versprochen. Wie harmlos Sabrowsky war, geht auch schon daraus hervor, daß er einen starken Verkehr auch mit Personen pflegte, von denen er sich sagen mußte, daß sie von seiner Gründung sofort gewissen litauischen Stellen Mitteilung machen würden — was ja auch wohl geschehen sein dürfte —, weiter auch daraus, daß er sich mit jungen Leuten ausgerechnet an dem von ihm betriebenen Kiosk in der Moltkestraße verabredete, also sozusagen vor den Augen des Militärs.

Sabrowsky ist bereits festgenommen und nach dem Gefängnis Bajohren gebracht worden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. Dezember 1932

Eheschließungen: Chauffeur Kurt Hugo Otto Wermbter mit Kontoristin Anna Elisabeth Pierach, Tischler Emil Silkeit mit Schneiderin Berta Erna Schwellnus, Arbeiter Vitalis Ramonas mit Arbeiterin Barbora Karvelyte, Arbeiter Paul Walter Tonnecker mit Arbeiterin Stanislava Krištapaityte, sämtliche von hier; Schmied Eduard Erich Walter Grimm von hier mit Stütze Martha Marta Kesnerus von Althof, Kreis Memel.

Geboren: ein Sohn: dem Hafenarbeiter Wilhelm Laurus von hier; eine Tochter: dem Fleischer Jcikas Gilis von hier.

Gestorben: Losmannswitwe Marinke Szuißel, geb. Labrenz, 72 Jahre alt, von hier.

Heydekrug. 12 Dezember

* Verladebericht. Am Sonnabend wurden auf dem Heydekruger Viehverladebahnhof nach Deutschland verladen: 2 Rinder, 28 Schweine und 40 Kälber. Gezahlt wurde pro Pfund Lebendgewicht für Rinder 20 Cent, für Schweine 45—48 Cent und für Kälber 40 Cent.

Vines geschlagen . . .

Ellsworth Vines, der zurzeit Erste auf der Weltrangliste der Tennisspieler, mußte im Endspiel der Meisterschaft von Viktoria-Melbourne eine unerwartete Niederlage durch den Australier Crawford einstecken, der in fünf Sätzen 1:6, 6:4, 6:4, 2:6, 6:4 gewann. Crawford gelang hier die Revanche für die Niederlage durch Vines in Wimbledon.

Deutschlands einzige Gefängnisärztin

Frau Dr. Hanna Neumann-Kollibay, die Aerztin des Frauengefängnisses in Lauerhof (Lübeck), ist die einzige Gefängnisärztin Deutschlands.

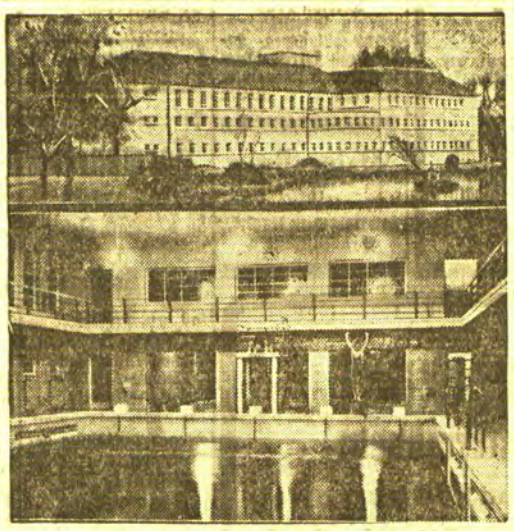
K. S. S.-Memel schlägt M. T. V. 6:0

Auf dem Kasernenhof fand am gestrigen Sonntag das Treffen der Oberliga-Mannschaften des K. S. S. und des M. T. V. statt. Das Spiel sollte erstmalig den K. S. S. in seiner jetzigen stärksten Aufstellung zeigen, doch fehlten einige der Stammspieler, so daß man keinen geschlossenen Eindruck über das Gesamtkönnen der Mannschaft bekommen konnte. Mit dem eingestellten Ersatz kam K. S. S. auch nicht auf seine volle Leistung, besonders im Sturm fehlte das sonst gut ausgebildete Paßspiel und der Schuß. Trotzdem brachte es die Mannschaft auf ein 6:0 gegen den M. T. V., woran aber in erster Linie die offensichtliche Unterlegenheit des Gegners schuld war. Der M. T. V. hatte allenfalls noch eine Waffe in seiner Deckung, das Angriffsspiel der Mannschaft war schwach; wenn es auch vielleicht zu einem Ehrentreffer gereicht hätte, war doch ein hohes Resultat bedingt. Nur einzelne Spieler waren der Sachlage gewachsen, vor allem der Torwart, der auch mit schwierigen Sachen fertig wurde.

Beide Halbzeiten standen durchaus im Zeichen einer völligen Feldüberlegenheit des K. S. S. Schon von den ersten Minuten an trieb K. S. S. immer wieder gegen das M. T. V.-Tor vor, die Stürmer leisteten sich aber so viel Fehlschüsse, daß das Spiel eine halbe Stunde torlos blieb. Das erste Tor fiel durch Vilimavicius III, der eine Ecke von rechts direkt verwandelte; gleich nach dem Anstoß brachte Meißies auch das zweite Tor ein. Es kam aus einem gut placierten scharfen Strafstoß. Weitere Angriffe konnte die Deckung des M. T. V. klären, doch kam seine Stürmerreihe nur wenig zu geschlossenen Angriffen, die auf dem glatten Boden sowieso schwer durchzuführen waren. Die wenigen Schußgelegenheiten, die er hatte, wurden verschossen.

In der zweiten Spielhälfte drückte K. S. S. mehr auf das Tempo, er schoß auch bald das dritte Tor. Vilimavicius brachte es nach einer Abwehr des Torwächters mit Kopfstoß ein. Eine ganze Serie weiterer Schüsse meisterte der M. T. V.-Torwart sehr geschickt, doch mußte er bald darauf den vierten Treffer in die Maschen lassen, den Surkus aus einer Flanke direkt verwandelte. Die letzte Spielzeit gehörte durchweg dem K. S. S., der jetzt durch immer schärferes Tempo eine vollkommene Ueberlegenheit erlangte. Einzelne Durchbrüche des M. T. V. kamen nur bis zum gegnerischen Strafraum, eine Ehrentorchance ging durch Abseits verloren. Das fünfte Tor fiel durch einen überraschenden Kopfball Surkus, das sechste besorgte Krukis nach einem Querpaß von links.

Kw.



Die modernste Badeanstalt Deutschlands in Braunschweig

In Braunschweig ist jetzt das neue Stadtbad seiner Bestimmung übergeben worden, das als das schönste und modernste Hallenschwimmbad Deutschlands gilt. Unser Bild oben gibt eine Außenansicht des Hallenbades wieder. Unten zeigen wir das große Schwimmbecken, das bei einer Länge von 25 Meter und einer Breite von 12,5 Meter als sportgerechte Kampfbahn ausgebildet ist.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	10.12. G.	10.12. B.	9.12. G.	9.12. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	3,606	3,614	3,606	3,614
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,06	14,10	13,94	13,98
Konstantinopel 1 trk. Pf	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,68	13,72	13,56	13,60
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,274	0,276
Uruguay	1,658	1,662	1,668	1,672
Amsterdam 100 Guld.	169,23	169,57	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen	2,308	2,312	2,308	2,312
Brüssel 100 Belga-500 F	58,28	58,40	58,29	58,41
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,65	81,81	81,67	81,83
Helsingfors 100 fin. M.	5,994	6,006	5,964	5,976
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,52	21,56
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kopenhagen 100 Kron.	70,93	71,07	70,43	70,57
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	70,43	70,57	69,93	70,07
Paris 100 Fr.	16,43	16,47	16,43	16,47
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron	61,69	61,81	61,19	61,31
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,39	34,45	34,37	34,43
Stockholm 100 Kron.	74,58	74,72	74,03	74,17
Tallinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,498	2,502

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe wurde am 10. Dezember an der Berliner Börse mit 90,87 (am Vortage mit 90,25) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 10. Dezember. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 10. Dezember

Die heutigen Zufuhren betrugen 75 inländische Waggons, davon 23 Weizen, 21 Roggen, 26 Gerste, 4 Hafer, 1 Kleie und einen ausländischen Waggon Wicken. Amtlich: Weizen 760 Gramm Durchschnitt 19, 745 Gramm 18,80, 740 Gramm 18,60, 720 Gramm 18,20 bis 18, etwas lebhafter, Roggen 700 Gramm 15,30, 685 Gramm 15,10, 685 Gramm ab Boden 15, stetig, Gerste 16 bis 16,20 bis 16,30 bis 16,40, dicke 16,50, stetig, Hafer 11,60, heller 12, schwer verkäuflich. Freiverkehr: Weizen 18,20 bis 18,70, Roggen 15 bis 15,30, Gerste 16 bis 16,40, Hafer 11,60 bis 12 Mark. Tendenz: Brotgetreide freundlicher, sonst ruhig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 12 Dezember 1932

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	12,25	11,5	10,75	8,5	7,5
II. G. 2 (frische)	11,5	11	10,25	8	7
Sortierte I. (vollfr.)	11,75	11,25	10,5	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	10,25	7,75	—
Unsortierte	10,5	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	6,5	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	11,25	10,75	9,75—10	7—8
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	10,5	10,25	9,5	7—8

	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	—	—	—	—

	a) grosse	b) normale
Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—
Bulgaren	—	—
Rumänen	7,25—8,25	—
Ungarn	7,75—8	—
Jugoslaven	7,75—8	—
Russen	a) grosse —	b) normale 7—7,25
Polen	a) grössere —	b) normale 7,25-7,5
Abweichende	—	—
Kleine, Mittel, Schmutzeier	6,25—6,5	—

C. In- und ausländ. Kühlhauseier			
Inländ. extra große	—	Ausld. extra große	—
Inländ. große	—	Ausld. große	8
Inländ. normale	—	Ausld. normale	6,75—7
Inländ. kleine	—	Ausld. kleine	—
Chinesen u. ähnl.: große	—	normale 6,5	kleine —

D. Kalkeier u. and. konservierte Eier			
Extra große	—	Argentinier	7,25—7,5
Große	7,75—8		
Normale	—		

Witterung: leichter Frost Tendenz: freundlich.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 13. Dezember

Schwachwindig aus vorwiegend nordöstlichen Richtungen, meist bewölkt, tagsüber Tauwetter, nachts leichter Frost.

Uebersicht der Witterung vom Montag, 12. Dez.

Das europäische Hochdruckgebiet hat sich ostwärts nach Südskandinavien verlagert. Da auf seiner Ostseite ein Zustrom kalter Luft aus höheren Breiten zunächst nicht zu erwarten ist, dürfte der bisherige Witterungscharakter im Bereich des erwähnten Hochs erhalten bleiben.

Temperaturen in Memel am 12. Dezember

6 Uhr: + 4,0, 8 Uhr: + 4,5, 10 Uhr: + 4,7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1054	9	Douro SD. (Hansen)	Königsberg	Stückgut	Ed. Krause
1055		Geheimrat König MS. (Knüppel	Hamburg	Stückgut	Maage
1056	10	Spurt SD. (Petersen)	Leningrad	Papierholz	Sandelis
1057	11	Baltallinn SD. (Bulmer)	London	Stückgut	U. B. C.
1058	12	Vineta SD. (Klug	Stettin	Stückgut u. Kohlen	Ed. Krause
1059		Rudolf SD. (Reichert)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
1060		Malkan TMS. (Schmidt)	Hamburg	Schmieröl Petroleum	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1054	9	Welf MS. (Steffens)	Overschie	Schnittholz	A. H. Schwedersky Nachf.
1055		Ellen SD. (Peters	Königsberg	Stückgut	R. Meyhoefer
1056		Bravore SD. (Lersen)	Danzig	Durchgangsgut	Sandelis
1057		Douro SD. (Hansen)	Libau	Sperrholz	Ed. Krause
1058	10	Torgny Lagman SD. (Anderson)	Stugsund	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,70. — Wind: N. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 7. Dezember 1932

Butter	Pfd. 1,40—1,50	Weißkohl	Kopf 0,15—0,20
Eier	Stück 0,16—0,20	Karotten	Liter 0,10
Weizen	Ztr. 14,00	Zwiebeln	Ltr. 0,50—0,80
Roggen	Ztr. 10,00—11,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,80—1,20
Hafer	Ztr. 9,00—10,00	Rindfleisch	Pfd. 0,40—0,80
Gerste	Ztr. 10,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,60
Kaninchen	Pfd. 0,30	Hechte	Pfd. 0,50—0,60
Gänse, geschl.	Pfd. 0,80	Quappen	Pfd. 0,50
Hasen	Pfd. 0,40	Zander	Pfd. 0,60—0,80
Enten, geschl.	Pfd. 0,90—1,00	Barse	Pfd. 0,25—0,30
Hähne	Pfd. 0,40	Dorsche	Pfd. 0,20
Hühner	Pfd. 0,60—0,70	Ferkel	Paar 18—26
Tauben	Stück 0,25—0,30	Läuferschweine	Pfd. 20—25
Aepfel	Liter 0,30—0,40		

sk. Plaschken, den 9. Dezember 1932

Butter	Pfd. 1,40—1,50	Schweinefleisch	Pfd. 0,60—0,90
Käse	Pfd. 1,10—1,20	Rindfleisch	Pfd. 0,30—0,80
Eier	Stück 0,15	Hammelfleisch	Pfd. 0,40-0,60
Gänse, geschl.	Pfd. 0,80	Kalbfleisch	Pfd. 0,30—0,60
Enten, geschl.	Pfd. 1—1,20	Hechte	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,40	Quappen	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 0,60—0,65	Zander	Pfd. 0,70
Hasen	Pfd. 0,50	Ferkel	Paar 20—30
Tauben	Stück 0,40	Läuferschweine	Stück 40—45
Aepfel	Liter 0,50—0,60	Brennholz	Fuhre 15—20
Weißkohl	Kopf 0,10	Weihnachtsbäume	Stück 0,50
Karotten	Liter 0,10—0,20		
Zwiebeln	Liter 0,60—1,00		

p. Coadjuthen, den 8. Dezember 1932

Butter	Pfund 1,50—1,55	Zwiebeln	Liter 0,80
Eier	Stück 0,14—0,15	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,20
Weizen	Ztr. 15,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,70
Roggen	Ztr. 9,00—10,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,50
Hafer	Ztr. 9,00—10,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Gerste	Ztr. 10,00	Zander	Pfd. 0,70—0,80
Kartoffeln	Ztr. 3,50	Hechte	Pfd. 0,60
Gänse, lebend	Stck. 5,50	Quappen	Pfd. 0,40—0,50
Gänse, geschl.	Pfd. 0,50—0,70	Barse	Pfd. 0,20—0,30
Enten, lebend	Stck. 3,00	Weißfische	Pfd. 0,15—0,20
Enten, geschl.	Pfd. 0,90—1,10	Große Stinte	Pfd. 0,30
Hähne	Pfd. 0,30—0,40	Ferkel	Paar 25—28
Hühner	Pfd. 0,60—0,70	Läuferschweine	Stück 30—35
Aepfel	Ltr. 0,40	Schlachtschweine	Pfd. 0,45

sk. Pogegen, den 10. Dezember 1932

Butter i. Stück	Pfd. 1,50-1,60	Weißkohl	Kopf 0,10
Butter, gepf.	Pfd. 1,80—1,90	Karotten	Liter 0,20
Eier	Stück 0,15—0,20	Zwiebeln	Liter 0,70—1,00
Weizen	Ztr. 12,00—13,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,60—0,90
Roggen	Ztr. 9,00—10,00	Rindfleisch	Pfd. 0,30—0,90
Hafer	Ztr. 8,00—9,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,40-0,60
Gerste	Ztr. 10,00	Hechte	Pfd. 0,60
Kartoffeln	Ztr. 2,30—2,50	Quappen	Pfd. 0,50
Gänse, geschl	Pfd. 0,60—1,00	Barsche	Pfd. 0,20
Enten, geschl.	Pfd. 0,90—1,00	Plötze	Pfd. 0,10
Hähne	Pfd. 0,30—0,40	Große Stinte	Pfd. 0,20
Hühner	Pfd. 0,60—0,70	Ferkel	Paar 20—32
Kaninchen	Pfd. 0,30	Läuferschweine	Stück 45
Tauben	Stück 0,40		
Aepfel	Liter 0,50—1,00		

t. Saugen, den 9. Dezember 1932

Butter	Pfd. 1,30—1,40	Weißkohl	Kopf 0,20
Eier	Stück 0,17—0,18	Karotten	Liter 0,20
Käse	Pfd. 0,90—1,20	Zwiebeln	Bund 0,70
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70
Gänse, leb.	Stck. 6,00	Rindfleisch	Pfd. 0,60
Gänse geschl.	Pfd. 0,50—0,60	Hammelfleisch	Pfd. 0,60
Enten, leb.	Stck. 4,00	Barsche	Pfd. 0,15
Enten geschl.	Pfd. 0,80—0,90	Barse	Pfd. 0,20
Hähne	Pfd. 0,40	Quappen	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 0,60	Zander	Pfd. 0,60
Keuchel	Pfd. 0,60	Fischgemenge	Pfd. 0,10
Tauben	Stck. 0,50	Hasen	Pfd. 0,50
Aepfel	Liter 0,40	Brennholz, Fuhre	8,00-15,00
Beeten	Liter 0,30		

sk. Uebermemel, den 10. Dezember 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,75—0,80	Schweinefleisch	Pfd. 0,35—0,45
Käse	0,40—0,55	Kalbfleisch	Pfd. 0,30—0,60
Glumse	Pfd. 0,10—0,15	Hammelfleisch	Pfd. 0,25-0,35
Sahne	Ltr. 0,50—0,60	Schmer	Pfd. 0,45—0,50
Eier	12—16 Stück 1,00	Schmalz	Pfd. 0,55
Hühner, geschl.	Pfd. 0,40-0,45	Quappen	Pfd. 0,20—0,25
Hähne „	Pfd. 0,30	Plötze	6 Pfd. 0,50
Gänse „	Pfd. 0,30—0,40	Bienenhonig	Pfd. 0,80—0,85
Enten „	Pfd. 0,50—0,55	Aepfel	Pfd. 0,20—0,25
Rindfleisch	Pfd. 0,15—0,35		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Statt Karten

Für die anläßlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche danken (9177

H. Buxnowitz und Frau

Plicken, den 12. Dezember 1932

Sonntag früh erlöste der Tod meine liebe Frau, mein liebes Muttchen, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Trakis

geb. Labrenz

im Alter von 32 Jahren.

Der trauernde Gatte
H. Trakis

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 14. Dezbr., nachm. 2 Uhr, statt.

Unser Kamerad, der Zolldeklarant, Herr

Max Redix

ist zur ewigen Ruhe gegangen.
Er gehörte uns fast 5 Jahre an.
Er ruhe in Frieden.
Bestattung von der städtischen Friedhofshalle Dienstag 14 Uhr.

9171) **Der Vorstand**

Am 10. d. Mts verstarb Besitzer

Wilhelm Stuhlert

Kaliwischken

36 Jahre gehörte er unserm Verein als Vorstandsmitglied an. Durch seine Ruhe und Besonnenheit, seinen Humor und seine Freundlichkeit hat er viel Gutes gestiftet und sich ein unvergeßliches Andenken gesichert. Er ruhe in Frieden!

Raiffeisenverein Wensken 9190

Die General-Versammlung

der **Beerdigungszunft der Jüdischen Gemeinde** find. **Mittwoch, d. 14. Dezbr.** abends 5½ Uhr im Sitzungssaale Kehrwiederstraße 4 statt. (9207

Der Vorstand

Achtung!

Teile dem geehrten Publikum u. meiner wert. Kundschaft mit, daß ich vom 1. Dezember ab **Rumpischker Straße 13** wohne.

Rutkowski
Schneidermeister

Anfertigung sämtl. Herren-Garderoben unter **Garantie für tadellosen Sitz** bei billigster Preisberechnung. (9196

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 14. Dezember, vorm. 10 Uhr, werde ich in der **Thomasstr. 3/5**

8 Paar lange Stiefel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher **Memel,** Budjargerstraße 11

Damenhüte umformen 5.– färben 1.–
Herrenhüte umformen 4.– färben 1.–

Lederjacken, Ledermäntel
Handtaschen, Handschuhe
Aktentaschen, Brieftaschen

usw. färben wir billigst auf (9159

Schmäling, Neue Straße

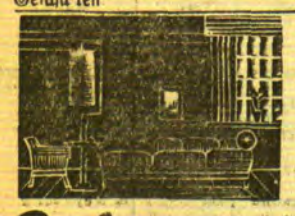
Neuheit

Tapeten und Wände

wie neu durch Reinigungsmittel (9197

Radiosa

erhältlich in allen Drogerien und einschlägigen Geschäften



Polstermöbel
J. Klumbies
Libauer Str. 22 Telefon 470

Lichtspiele

Apollo

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Der neue deutsche Tonfilm-Erfolg

Johann Strauß
Liebe im Walzertakt

Lee Parry, Gretl Theimer, Michael Bohnen, Paul Hörbiger

Beiprogramm

Tonwoche

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Der große deutsche Tonfilm-Erfolg

Trenck der Günstling des großen Königs

Dorothea Wieck
Olga Tschechowa
Hans Stüwe
Theodor Loos

Beiprogramm

Tonwoche

Bekanntmachung

Die Kaufleute **Kirschfeld, Bloch** u. **Schwede** beabsichtigen, auf dem Grundstück Werftstr. 10 die Errichtung einer Firnisfiederei. Dieses wird hiermit gemäß § 17 der Gewerbeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen hiergegen innerhalb 14 Tagen bei uns schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen und Zeichnungen der Anlage liegen während der Einspruchsfrist zu jedermanns Einsicht im Zimmer 7 der Stadtpolizeiverwaltung aus.

Zur mündlichen Erörterung der nach Vorstehendem rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird hierdurch Termin auf

Mittwoch, den 4. Januar 1933, vormittags 10 Uhr

bei der Stadtpolizeiverwaltung Zimmer 16 vor Herrn Stadtverwaltungsinspektor **Petorat** anberaumt, zu welchem die Unternehmer und die Widersprechenden hierdurch mit der Erörterung eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden. (9174

Memel, den 10. Dezember 1932

Namens des Stadtausschusses des Stadtkreises Memel
Der Vorsitzende
Schulz, Bürgermeister

Ueberraschende Voraussagungen für **SIE**

Ihr wirklicher Lebenslauf wird jetzt tatsächlich vorausgesagt!

Prof. R. Roxroy der hervorragende Mystiker, erfahrene Psychologe und sachverst. Astrologe, der Ihnen erstaunlich genaue Voraussagen Ihres Lebenslaufes absolut kostenfrei übersenden wird.

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar ABSOLUT FREI.

Kostenfrei wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagungen die angesehendsten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag Ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0,50 Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos und der unerläßlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussagungen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS, Dept. 1785 D, Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Cent.

Dame

aus besserem Hause als Vertrauensperson für größ. Geschäftshaushalt z. 1. Jan. gesucht. Ausführliche Angebote unter **3368** an die Abfertigungsst. d. Bl. erb.

Capitol Montag z. letzten Male 6 und 8½ Uhr

Ermäßigte Preise (Lit 1 bis Lit 2.50)

Lucie Englisch / Fritz Kampers

in dem neuen **deutschen Sitten-Tonfilm** aus unserer Zeit

Mädels von heute

Beiprogramm / Tonwoche

Capitol Dienstag 2½ Uhr nachm.

Sondervorstellung

Mädels von heute

9210

Eintrittspreise nur 1 Lit

Beiprogramm / Tonwoche

Schauspielhaus Memel

Von **Montag,** dem 12. Dezbr. bis Donnerstag, den 15. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr

Im Abonnement

„Der Pfarrer von Kirchfeld" Volksstück in fünf Bildern von Ludwig Anzengruber

Freitag, den 16. Dezember 1932 u. **Sonnabend,** den 17. Dezbr bleibt das **Theater geschlossen.**

Liederfreunde 9218
Nächste Uebg. Freitag

Liedertafel 9156
Dienstag 8 Uhr

Schneiderin
gutarbeit. empfiehlt sich in u. außer dem Hause **Mucenieks** Otto-Böttcher-Str. 19

Armen-Unterstützungs-Verein

Unser **Büro** befindet sich im **Alters- und Siechenheim** (9170

Moltkestraße 5

parterre, Zimmer Nr. 12.

Der Vorstand

WER sich im **Photo-Atelier A. Jankowsky** noch nicht hat photographieren lassen, der weiß bestimmt noch nicht, was ein gutes Bild ist. (8031

An Order

trafen ein mit

D. „Ludwig" (Durchgangsgut) ex **D. „Nordland" von Haifa**

A. D. G. 6 Kst. Olivenöl 366 kg
Va / & AR 4 Kst. Olivenöl 187 kg
7 Kst. Toilettseife 255 kg

Inhaber des Original-Durchgangs-Konnossements mag sich melden bei

9156 **A. P. MAAGE**

Im Uebersetzungsbüro S. Schneider
Marktstraße 48/49
Telefon 1123
werden Uebersetzungen, Berichtübersetzungen, Gesuche und Korrespondenz schnell und sachgemäß erledigt. (9192

Weinrosinen
billig abzugeben (9205
Jawnel-Witz Nachf.,
Grabenstraße 4

Mein

Total-Ausverkauf in Polstermöbeln

Rauch- und Klubtischen
Divandecken, Wandschoner
Moquettes, Gobelins
nur noch bis zum 1. Januar 1933

F. Klein Töpferstrasse Nr. 14
Telefon Nr. 1209

9175

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.–

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.–** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Sonnabend, den 17. Dezember abends 7¾ Uhr

Weihnachtsfeier

Anmeldungen d. Mitglieder und einzuführenden Gäste bis Freitag nachm. 5 Uhr bei Frau **Leidig**

Achtung! „Gloria!"

Die beste, billigste Reparatur- u. Bügelanstalt existiert seit 1926 für Herren- und Damengarderoben.

Lasowsky
Große Sandstr 4a.

Verloren Gefunden

Kleiner Hund entlaufen (Schw. mit weißer Brust u. weißen Pfoten). Marke 1246 **Joh. Ruddies** Truschellen

---

Unterricht

English Konversation
Erlaubt v. Bildungsministerium

B. Sulgaser
Amerik. Univers. Dipl Accon.
Englisch. Unterricht u. Handelskorrespondenz
Kaunas, Laisvės al. 31 b, Wohn. 1. Tel. 9-27 u. 25-88
Montags, Dienstags u. Donnerstags. [9188

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Coba** (5814 Gr. Sandstraße 5

Verkäufe

Sehr gutes (9155

Harmonium
(Liebmann Orgel) bill. zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schalt. dies. Bl

---

Skier
fast neu, preiswert zu verkaufen. Zu besicht bei **Frentzel** Libauer Straße (Bibliothek)

Wegen Auflösung der Wirtschaft z. verkaufen

Schränke, Sofa
Nähmaschine
Stühle, Tische
Waschkessel
Kisten, Schüsseln

u. andere Wirtschaftssachen. Verkauf am Dienstag v. 8–12 Uhr **Kehrwiederstr. 1 b**

Jagdgewehr
(Drilling), sicherer Schuß, **Herrenfahrrad** (Göricke), gut erhalt., günstig zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (9193

Ein neues (9163

Kinderbettgestell
aus Holz steht billig zum Verkauf. Zu erfr. **I. Querstr. 3,** Hof.

Bettgestell und Schrank zu verkaufen **Barbierstr. 13**

Kinoapparat, elektr (neu), **Schaukelpferd Selbstfahrer 2 elektr. Plätteisen** zu verkaufen (9179 **Töpferstr. 9-10,** parterre

---

Fast neuer

Smoking
mittl. Figur, zu verk. b. **E. Broszeit** Gr. Wasserstr. 10

Kaufgesuche

Spiegel (gut erhalt) z. kaufen ges. Angeb. u **3363** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gut erh. kleiner

Spazierschlitten
mögl. Muschelschlitten zu kaufen gesucht. Ang. u **3371** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9212

Jede Drucksache gewinnt

durch zeichnerische Ausgestaltung

Zeichnerische Entwürfe

ein- und mehrfarbig für Drucksachen aller Art in Buch-, Stein- und Offsetdruck, wie z. B.

Briefköpfe
Einwickler
Etiketten
Klischee-Entwürfe
Packungen
Plakate
Prospekte
Propaganda-Marken
Signets usw.

liefern wir, von der Hand eines durchgebildeten erstklassigen Graphikers gefertigt, unserer geehrten Kundschaft bereitwilligst und **ohne jede** Verbindlichkeit.

Wir bitten, hiervon gefl. Gebrauch machen zu wollen.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Transp. Ofen
zu kaufen od. zu leihen gesucht. Eilangeb. u **3366** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 9176

Grundstücks-Markt

Ein Neubau
sowie **Baugelände** zu verkaufen (9200 **Moltkestraße 37**

Stellen-Gesuche

Suche eine

Kutscher- oder Hausmannsstelle
Wilhelm Wilks
Starrischken
per Memel II

Stellen-Angebote

Erfahrene

Kinderpflegerin
oder **Haustochter**
z. 1. oder 15. Januar sucht (9152
Frau **Lotte Becker** Marktstr. 46

Erfahrenes

Kindermädchen
mit guten Zeugnissen gesucht. Zu melden bei **Fleischmann** Libauer Straße 20

Junges Mädchen
für einige Vormittagsstunden von sofort gesucht. (9158 **Regge** Steintorstr. 1, 1 Trp.

Aushilfsweise wird

ein Mädchen
welches im jüdischen Haushalt erfahren ist, gesucht. Vorzustell. bei **M. Elbaum Nachf.**

Jung. schulentlassenes

Mädchen
gesucht (9199 **Speisewirtschaft Polangenstr. 22** Zu meld. v. 6–7 Uhr

---

Junges, tüchtig. **Mädchen** von sof. ges. (9182 **Moltkestr. 23,** 1 Tr

---

Laufmädchen
sucht (9174 **Brandt Nachflg.** Fr.-Wilh.-Str. 17/18

Aufwartung
melde sich (9181 **Libauer Str. 20, 1 Tr., l.**

Vermietungen

Schützenstraße 15
herrschaftliche
Wohnung
4 Zimmer, Bad, Mädchenzimmer, Küche, Zubehör, zu vermieten. 9149) **Rosteck.**

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche p. 1. Jan 33 zu vermieten (9162 **Veitstr. 47,** Laden

---

Eine

1-Zimmer-Wohnung
m. Küche ab 15. 12. u. eine **2-Zimmer-Wohn.** mit Küche ab 1. 1. 33 **Kaiserstraße Nr 8** zu vermieten. (9178

Zwei zusammenhängende gut

möbl. Zimmer
mit separat. Eingang sind von sofort an 1 bis 2 Herren oder Damen zu vermieten (9195 **Hospitalstr. 15,** u. l

---

2 unmöbl. Zimmer
ganz sep., evtl. m. Bad u. Küchenben. zu verm. **Libauer Str. 5** 2 Tr., **Tel. 715**

1—2 zusammenhäng., separat geleg. (9160

Zimmer
sonnig, gut möbliert, mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten **Moltkestr. 32,** 1 Trp.

Gut möblt **Zimmer** sep. Eingang v. sof. zu vermieten (9156 **Töpferstr. 6,** 1 Tr. r.

Möbl. kl. sonniges Zimmer, Zentrum, sep. Eing., elektr. Licht, preiswert zu vermiet. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (9198

Hotel

mit Restaurant und Kolonialwarenbetrieb Fremdenzimm. günst. zu verpachten. Angeb. unt. **3372** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche, zwangsfrei v. 15. 1. 33 ges. Ang. u. **3367** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9185

Möbl. Zimmer
zum 1. 1. v. Herrn gesucht. Angebote unter **3365** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9169

Aelt., alleinsteh. Mann sucht v. sof. kl. **Zimmer,** evtl. ohne Betten. Angebote unt. **3364** a. die Abfertigungsst. d. Bl. 9168

Nett möbl., ruhiges

Zimmer
sep. gelegen von jüng. Beamten z. 1. 1. 1933, evtl. 25. 12. ges. Angeb. u **3362** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9172

Gut möbl. Zimmer
separat gel., evtl. mit voller Pension, per 1. 1 gesucht. Angeb. unter **3369** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9208

Laden
im Geschäftsviertel zu mieten, evtl. zu übernehmen gesucht. Ang. u. **3370** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9210

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über

Ihre Zukunft

Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehg. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit seiner Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie

kostenlos

und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probestizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 9